

# Umriss einer deutschen Grammatik

von Ulrich Engel

## Inhalt

0. Vorbemerkungen
1. Allgemeines
2. Überblick
3. Grundbegriffe
  - 3.1. Dependenz
  - 3.2. Rektion
  - 3.3. Valenz
  - 3.4. Ergänzungen
  - 3.5. Der Satz
  - 3.6. Angaben
  - 3.7. Syntaktische Glieder
4. Zur Formalisierung
  - 4.1. Zeicheninventar
  - 4.2. Diskussion der Darstellungsweise
5. Grammatik der deutschen Sprache
  - 5.0.
  - 5.1. und 5.2. Phonik und Graphik
  - 5.3. Moneme
  - 5.4. Wortgruppen
  - 5.5. Sätze
  - 5.6. Konjunktion
  - 5.7. Äußerungen
  - 5.8. Texte

## O. V o r b e m e r k u n g e n

Die vorliegende Skizze geht von einem umfassenden Begriff der Grammatik aus: Grammatik wird verstanden als Sprachbeschreibung schlechthin, sie umfaßt also Inhaltliches (Semantisches) wie Morphologisches oder Morphostrukturelles. Daß Inhalt und Ausdruck im Aufbau der Grammatik stets streng geschieden werden könnten, wird nicht behauptet.

Im Anschluß an allgemeine Darlegungen(1. bis 4.) folgt in Kapitel 5 ein detaillierterer Entwurf einer deutschen Grammatik. In diesem Kapitel ist die Darstellungsweise sehr heterogen. Kurz gehalten wurden vor allem diejenigen Abschnitte und Unterabschnitte, zu denen die Forschung schon einigermaßen gesicherte Ergebnisse vorlegen konnte, andererseits auch solche, zu denen auf Grund der Forschung noch wenig Definitives gesagt werden kann. Das gilt zum Beispiel für den Bereich der sogenannten Pragmatik, der in 5.8.2. nur kurz (und auch hier nur zu einem Teil) angesprochen wurde. Ausführlicher ist die Darstellung vor allem dort, wo Alternativvorschläge zu schon vorliegenden Beschreibungen anzubieten waren. Keinesfalls darf der relative Umfang der einzelnen Kapitel, Abschnitte usw. als Empfehlung für den Umfang der betreffenden Teile in einer ausgearbeiteten Grammatik angesehen werden.

Die hier vorgeschlagene Grammatik enthält eine dependenzielle Komponente. Deshalb die ganze Grammatik als Dependenzgrammatik zu bezeichnen, wäre ebenso voreilig, wie wenn man einen Hund mit Schlappohren als Schlapphund bezeichnen würde. Allerdings ist dieser dependenzielle Teil am breitesten ausgearbeitet, hauptsächlich aus den schon oben genannten Gründen; daneben auch um klar zu machen, daß "Dependenzgrammatik" kaum das ist, was sich die Leute darunter vorstellen, und daß eine Verständigung darüber nur auf Grund einer exakten Definition möglich ist.

## 1. A l l g e m e i n e s

Zugrunde liegt die Vorstellung, daß die Grammatik zerfällt in eine streng hierarchisch geordnete Basis und einen Transformationsteil.

Die B a s i s enthält (in jeder Grammatik) paradigmatische und syntagmatische Regeln. Während die paradigmatischen Regeln als formale Universalien aufzufassen sind ("A wird aktualisiert als B oder C oder D...."; "A wird geschrieben als B oder C oder D..." usw.), können syntagmatische Regeln auf zwei grundsätzlich verschiedene Arten formuliert werden. Die erste Regelart definiert eine Oberkategorie als aus bestimmten simultan auftretenden Teilen oder Konstituenten bestehend; sie gibt wohl das Verhältnis der Konstituenten zur Oberkategorie, nicht aber das Verhältnis der Konstituenten zueinander an. Wir bezeichnen den so organisierten Teil einer Grammatik als K o n s t i t u e n t e n g r a m m a t i k. Im Rahmen der generativen Grammatik wird formuliert:

$$A \text{ ----} \rightarrow \widehat{B C D}$$

- das heißt: "A wird aktualisiert als B mit C mit D" oder "Schreibe A als B mit C mit D". Ganz ähnliche Auffassungen liegen vielen schulgrammatischen Darstellungen zugrunde. - Die zweite Regelart geht sozusagen von den Konstituenten selbst aus und setzt sie unter Verzicht auf eine Oberkategorie in Relation zueinander. Dabei erhält jeweils ein Konstituent eine Priorität und wird als R e g e n s mindestens einem, häufig mehreren Konstituenten als D e p e n d e n t i e n (sg. Dependens) zugeordnet. Die Anordnung der Konstituenten im einzelnen als Regens oder Dependens liegt teilweise im Ermessen des Grammatikers. Einen solcherart organisierten Teil einer Grammatik bezeichnen wir als D e p e n d e n z g r a m m a t i k. Bei Tesnière bzw. Hays

O  
|  
A

bzw.  $*(O(A,*))$

bzw. O -----A

- wobei O für "Nomen (Substantiv)", A für "Adjektiv" steht (die Kategorialsymbole sind in allen Formeln von Tesnière entlehnt).

Unabhängig von der Dichotomie Konstituenz-Dependenz lassen sich Grammatiken danach charakterisieren, welche Operationen bei der Erzeugung des Satzes (der heute noch im allgemeinen als maximale Einheit eines ununterbrochenen und ausformulierten Generierungsverfahrens angesehen werden muß) am Anfang stehen. Wir sprechen von **S u b j e k t - P r ä d i k a t - G r a m m a t i k**, wenn in einem ersten oder doch sehr frühen Stadium eine Aufgliederung in zwei gleichberechtigte Teile erfolgt, die meist als Subjekt und Prädikat (= Nicht-Subjekt) bezeichnet werden. Dieses Verfahren benutzt zum Beispiel die Phrasenstrukturgrammatik, daneben (oft implizit) viele Schulgrammatiken u.a. Bei einer Identifikationsgrammatik wird die Subjekt-Prädikat-Gliederung im letzten oder in einem der letzten Schritte erreicht. Wir sprechen von **V e r b g r a m m a t i k**, wenn dem Verb im Satz insofern eine zentrale Stellung zugewiesen wird, als es zu einem entscheidenden Teil die Struktur des ganzen Satzes festlegt. Eine Verbgrammatik universeller Art hat zum Beispiel Tesnière ausgearbeitet.

Die beiden Dichotomien Konstituenz-Dependenz und Subjekt-Prädikat-Grammatik: Verbgrammatik bestehen völlig unabhängig voneinander. Es ist ein historischer Zufall, daß die meisten Dependenzgrammatiken neuerer Zeit zugleich Verbgrammatiken waren. Heringers konstituenzielle Verbgrammatik zeigt eine interessante Alternative.

Schließlich ist grundsätzlich zwischen Produktionsgrammatiken und Analysegrammatiken (Identifikationsgrammatiken) zu unterscheiden.



Grammatik hat alle sprachlichen Einheiten zu erfassen und alle sprachlichen Konstrukte zu beschreiben. Sie bezieht sich also nicht nur auf Einheiten der Morphosphäre, sondern ebenso auf Einheiten im s e m a n t i s c h e n Bereich (Seme, Semanteme usw.). Alle grammatischen Regelarten müssen also auch auf Inhaltliches anwendbar sein. Es muß allerdings sorgsam geprüft werden, wo Inhaltseinheiten schon soweit gesichert sind, daß ein Regelapparat im Gesamtsystem funktionieren kann. Solange nur semantische Einzelheiten formalisiert werden, handelt es sich lediglich um Vorstudien zu einer Grammatik. Im übrigen ist damit zu rechnen, daß der semantische Bereich, in dem eine durchgehend hierarchische Strukturierung kaum möglich sein dürfte, größtenteils der transformationellen Komponente zuzuweisen ist.

Hier wird eine Produktionsgrammatik als Verbgrammatik mit dependenziell organisierter Basis vorgeschlagen, die Semantisches möglichst weitgehend (das heißt: soweit umfassende, systematische Beschreibung gewährleistet ist) einbezieht.

Zur Frage sozial oder situationell bedingter Varianten (Dialekte, Gruppensprachen, Schichtsprachen, Sprechstrategien etc.): obwohl eine Häufung sprachlicher Besonderheiten zur Konzeption einer neuen Grammatik berechtigt, wird hier vorgeschlagen, innerhalb jeder Sprachgemeinschaft (der deutschen, der niederländischen, der französischen usw.) von einer einzigen Grammatik auszugehen und Kategorien und Regeln so zu formulieren, daß die genannten Abweichungen als Varianten i n n e r h a l b des Systems darstellbar sind.

Erfahrungen zeigen, daß man auf diese Art selbst bei einer so variantenreichen Sprache wie der deutschen zurechtkommt.

T r a n s f o r m a t i o n e n müssen fast überall angesetzt werden, wo die hierarchische Basisdarstellung nicht mehr zureicht oder unökonomisch wird, besonders wo Semantisches ins Spiel kommt; nur gelegentlich wird hier darauf hingewiesen. Die Form der Transformationen ist von der "generativen Transformationsgrammatik" längst zur Funktionsreife entwickelt worden. Wie im einzelnen verfahren werden soll, wo Phänomene dependenziell, wo transformationell, wo gemischt zu beschreiben sind, soll im übrigen möglichst weitgehend dem Ermessen des einzelnen Bearbeiters überlassen bleiben.

## 2. Ü b e r b l i c k

Grammatik beschäftigt sich einerseits mit den (jeweils kleinsten) E l e m e n t e n, andererseits mit deren Verbindung. Für den ersten Aspekt gibt es noch keinen zusammenfassenden Namen, während der zweite als S y n t a x zunehmende Beachtung findet. Man kann nun theoretisch die Doppelheit der Gesichtspunkte von der untersten Ebene (der der Phoneme oder der distinktiven phonetischen Merkmale oder auch kleinster Inhaltseinheiten) bis zur obersten (der der Texte) verfolgen. Aus praktischen Gründen werden aber gewöhnlich Teilbereiche, die sich zusammenfassend gut darstellen lassen, auch wenn sie teilweise verschiedenen Beschreibungsebenen angehören, teilweise nur Teile einer Ebene verkörpern, herausgegriffen und der Gliederung einer Gesamtgrammatik zugrundegelegt. So soll auch hier verfahren werden.

Eine Grammatik einer natürlichen Sprache kann dann folgende Teile haben:

### 1. P h o n e t i k

1.1. Phonemsystem (evtl. Inventar der Phone, Inventar der distinktiven Merkmale)

1.2. Phon(em)syntax auf Silben-,

Wort-,

Satz-Text-Ebene

- 1.3. Prosodisches
2. G r a p h i k
  - 2.1. Orthographie
  - 2.2. Interpunktion
3. M o n e m e
  - 3.1. Flexemkategorien (auch inhaltlich)
  - 3.2. Lexemklassen
  - 3.3. Derivation
  - 3.4. Komposition
  - 3.5. Flexemklassen und Flexion
  - 3.6. Wörter
4. W o r t g r u p p e n
  - 4.1. Regens, Nukleus und Satelliten
  - 4.2. Nukleusklassen
  - 4.3. Regensklassen
  - 4.4. Wortgruppensyntax im nominalen und pronominalen Bereich
  - 4.5. Wortgruppensyntax im adjektivischen Bereich
  - 4.6. Wortgruppensyntax im adverbialen Bereich
  - 4.7. Wortgruppensyntax im verbalen Bereich
  - 4.8. Wortgruppensyntax: Sonstiges
5. S ä t z e
  - 5.1. Satzglieder
  - 5.2. Ergänzungen
  - 5.3. Satzbaupläne
  - 5.4. "Ausbaupläne"
  - 5.5. Angaben
  - 5.6. Angabesätze
  - 5.7. Das Problem der semantischen Subkategorisierung
  - 5.8. Der Pertinenzdativ
  - 5.9. Sonstiges
  - 5.10. Folgeregeln für satzunmittelbare Elemente
6. K o n j u n k t i o n

- 7. Ä u ß e r u n g e n
  - 7.0. Allgemeines
  - 7.1. Sätze und Äußerungen
  - 7.2. Prosodik
  - 7.3. Interpunktion
  - 7.4. Topic and comment
  - 7.5. Sonstiges
- 8. T e x t e
  - 8.1. Textlinguistik
  - 8.2. Textsortenlinguistik

### 3. G r u n d b e g r i f f e

#### 3.1. D e p e n d e n z

Definition: Zwischen zwei Elementen A und B besteht Dependenz, wenn A in irgendeiner Weise als syntagmatische Vorkommensbedingung für B gelten kann.

Man kann also sagen: wenn A vorkommt, dann kommt (mit zu spezifizierender Sicherheit) auch B vor; A und B bilden ein Syntagma. Dieser Dependenzbegriff deckt sich partiell mit dem anderwärts verwendeten, er ist aber genereller als etwa bei Hjelmslev und Heringer. Die Spezifikation wird bei der Erläuterung des Formalismus (4) ausgeführt.

Dependenz im hier gemeinten Sinne hat jedenfalls nicht primär zu tun mit semantischen Relationen (wie "B determiniert A" o.ä.). Noch weniger ist Dependenz eine Verwandtschaftsbeziehung oder eine konstituenziell oder transformationell begründete Beziehung.

Dependenz und Abhängigkeit sind Synonyme.

Der jeweils "regierende" Term heißt R e g e n s (pl. Regentien), der jeweils abhängige Teil D e p e n d e n s (pl. Dependenzien).

### 3.2. R e k t i o n

Definition: Rektion ist die Eigenschaft eines einfachen Elementes, (als Regens) andere Elemente (als Dependienten) "regieren" zu können.

Rektion ist also ein virtuelles Merkmal. Regens kann immer nur ein einfaches Element sein, z.B. N (Nomen),  $n_1$  (Nominalflexem der Klasse i). Pauschsymbole oder S c h l u ß - s y m b o l e wie E (Ergänzung),  $E_0$  (Ergänzung im Nominativ) haben kein Dependens.

Jedes Dependens hat nur ein Regens; viele Regentien haben aber mehrere Dependienten.

Fast alle Lexeme haben eine Rektion (oder mehrere verschiedene Rektionen). Viele Flexeme haben keine Rektion. Diese Feststellung ist freilich nur auf dem Grunde eines konkreten Grammatikmodells (s. 4) gerechtfertigt.

### 3.3. V a l e n z

Definition: Valenz ist auf lexematische Subklassen beschränkte Rektion.

Rektion ist der weitere Begriff. Man kann von der Rektion d e s Nomens sprechen, z.B. kann jedes Nomen eine genitivische Nominalgruppe zu sich nehmen (Der Schatten des Körpers des Kutschers des Besitzers des Schlosses); man kann auch von der Rektion nominaler Subklassen sprechen (die Rektion des Nomens Angst läßt sich teilweise an der Nominalgruppe die unbegründete Angst der Neuankömmlinge vor dem Winter ablesen). Soweit Rektion genau für eine Subklasse einer Lexemklasse gilt, nennen wir sie Valenz.

Jedes Verb hat eine spezifische Valenz, das heißt z.B. konkret: Zahl und Art der Ergänzungen sind verschieden je nach der verbalen Subklasse, der das Verb angehört. Eine Subklasse (der Verben wie brauchen, sehen, stechen angehören) hat die Valenz "Nominativergänzung plus Akkusativergänzung".

Manche Nomina und Adjektive haben spezifische Valenz, vgl. Angst vor dem Winter, zufrieden mit dem Ergebnis. In begrenzterem Umfang kommt Valenz auch bei anderen Lexemklassen vor.

Valenz erstreckt sich auch auf den semantischen Bereich. So könnte sehen folgende Valenz haben:

Nominativergänzung < Mensch oder höheres Tier >,  
Akkusativergänzung

Von den semantischen (und ebenso von anderen) Restriktionen kann abstrahiert werden.

Valenz kann obligatorisch oder fakultativ sein. So hat brauchen eine obligatorische, essen eine fakultative Akkusativergänzung. Auch von diesem Unterschied kann abstrahiert werden.

### 3.4. E r g ä n z u n g e n

Definition: Ergänzungen sind valenzbedingte Konstrukte.

Eine Ergänzung kann also nicht bei allen Elementen einer Lexemklasse vorkommen. Hätte jedes Verb eine Nominativergänzung (ein "Subjekt"), so würde es sich eben nicht um eine Ergänzung handeln.

Ergänzungen kommen im Deutschen vor allem bei Verben, aber auch bei Nomina und Adjektiven vor (selten bei anderen Lexemklassen). Beispiele:

(Verbale) Präpositionalergänzung:

(warten) auf einen Freund

(Nominale) Präpositionalergänzung:

(die Freude) über das Geschenk

(Adjektivische) Dativergänzung:

den Kollegen (dankbar)

Wir sprechen von Verbal-, Nominal-, Adjektivergänzungen (usw.). Wo der Kontext keine Mißverständnisse zuläßt, kann man Verbalergänzungen auch einfach als Ergänzungen bezeichnen.

Die angegebene Definition läßt die F o r m der Ergänzungen völlig offen. Es kann sich dabei zum Beispiel um Lexemgruppen, aber auch um Nebensätze verschiedener Art handeln. In der Umgebung Ich hoffe---- deutet das angegebene Paradigma die Skala der Möglichkeiten für die Ergänzung E<sub>1</sub> (vgl. 5.) an:

Ich hoffe das.

es.

kommen zu können.

, daß du kommst.

, du kommst.

Ergänzungen sind obligatorisch oder fakultativ. Näheres s. 5.5.2. und 5.5.3.

### 3.5. D e r S a t z

Definition: Ein Satz ist ein Verbum regens mit den von ihm (direkt oder indirekt) abhängigen Elementen.

Dabei ist mitverstanden, daß (bei mehrgliedrigen Verbal-komplexen) Auxiliar- und Modalverben vom Hauptverb abhängen, z.B.

<u>geschlagen</u>	oder	<u>kommen</u>	oder	<u>gesungen</u>
<u>worden</u>		<u>darf</u>		<u>hat</u>
<u>ist</u>				

Außer (gegebenenfalls) Hilfs- und Modalverben hängen vom Hauptverb Ergänzungen (s. 3.4.) und Angaben ab, jene spezifisch, diese unspezifisch.

### 3.6. A n g a b e n

Definition: Angaben sind unmittelbar von einem Lexem abhängige, mit jedem Element einer Lexemklasse kombinierbare Konstrukte. Verschiedene Lexemklassen kennen je spezifische Angaben.

Die Kombinierbarkeit ist im "Sprachsystem", das heißt in der Kompetenz der native speakers enthalten; die Richtung

der Abhängigkeit kann nur willkürlich auf Grund einer speziellen Grammatiktheorie festgesetzt werden.

Angaben sind im Deutschen die meisten Temporalbestimmungen und Negationsbestimmungen, ferner der freie Dativ u.a.:

Die Erde bewegt sich immer noch.

Ich kann nicht alles wiederholen.

Du hast mir die Tür aufgemacht.

Die Bank da drüben.

Der Schatten des Körpers.  
sehr alt

### 3.7. Syntaktische Glieder

Definition: Die Vereinigung (= logische Summe) von Ergänzungen und Angaben bezeichnen wir als syntaktische Glieder. Die Vereinigung von Verbalergänzungen und Verbalangaben bezeichnen wir als Satzglieder (Näheres s. 5.5.1.).

## 4. Zur Formalisierung

### 4.1. Zeicheninventar

- A — B unspezifizierte Dependenz  
A → B A ist notwendige Vorkommensbedingung für B  
A ← B A ist zureichende Vorkommensbedingung für B  
A ↔ B genau wenn A vorkommt, kommt auch B vor  
A ⊂ B wenn A vorkommt, kann auch B vorkommen  
A ⊃ B B ist eine Subkategorie von A  
A / B A und B exkludieren sich im selben Kontext  
A ==> B A wird transformiert in B

- A Majuskel: Lexem oder größere Einheit  
a Minuskel: Flexeme und Derivanten  
Auto Kursiv: objektsprachliche Sequenz



#### 4.2. Diskussion der Darstellungsweise

Jede exakte Sprachbeschreibung muß formalisierbar sein. Nichtformalisierbarkeit von Teilbeschreibungen ist ein Indiz für inexakte Begriffe oder Unstimmigkeit der Regeln. Hinweise auf die Mühe, die für die Technik formaler Darstellung aufgewendet werden muß, ohne daß zusätzliche Informationen geliefert werden, können nicht als Gegenargumente anerkannt werden (übrigens ist jede formale Regel jederzeit verbalisierbar). Vom Forscher muß also erwartet werden, daß er eine vollständig formalisierte Beschreibung anfertigt.

Die Darbietung einer solchen Beschreibung hängt allerdings weitgehend vom Adressatenkreis ab. In den meisten Fällen (auch wenn die Adressaten Linguisten sind) wird sich eine wenigstens teilverbalisierte Darstellung empfehlen. Dies gilt umso mehr, wenn die Darstellung für Lehrer oder gar für Schüler bestimmt ist.

In jedem Fall sollte aber neben dieser adressatenbezogenen Darstellung ad usum delphini auch eine voll (oder möglichst weitgehend) formalisierte Darstellung erarbeitet und vorgelegt werden.

### 5. Grammatik der deutschen Sprache

#### 5.0 Die Gliederung dieser Darstellung folgt dem Überblick (2.)

#### 5.1. und 5.2. Phonik und Graphik

5.1.0., 5.2.0. Hier werden alle lediglich akustisch registrierbaren Phänomene sowie ihre Entsprechungen auf der Seite der geschriebenen Sprache zusammengefaßt. Dies geschieht aus praktischen Gründen, obwohl Phoneme und Grapheme einer untersten Ebene nicht selbst bedeutungstragender Einheiten angehören, Intonation und Interpunktionszeichen aber größtenteils der viel höheren Ebene der Äußerungen.

### 5.1.1. Phonemsystem

Dieser Abschnitt enthält das irgendwie geordnete Inventar der Phoneme, der Objektsprache einschließlich ihrer phonetischen Realisierung (Allophone). Die Schreibweise ist konventionalisiert.

### 5.1.2. Phon(em)syntax

Es sind sämtliche Kombinationsregeln für Phoneme anzugeben. Als Beschreibungsrahmen ist zunächst - trotz begrifflicher Unschärfe - die Silbe anzunehmen, es sind aber auch silben- und wortgrenzenüberschreitende Phänomene zu berücksichtigen.

Dependenzielle Schreibweise wird empfohlen, z.B.

$$\begin{array}{lcl} /V_1/ \text{ — } /K_1/ & \text{ bzw. } & /V_2/ \text{ — } /K_1/ \\ & & \text{ — } /K_2/ \qquad \qquad \qquad /K_1 \leftarrow /K_2/ \end{array}$$

bzw. (mit Berücksichtigung der Abfolge)

$$\begin{array}{lcl} /V_1/ \text{ — } /K_1/ ( \text{ — } /V_1/ ) \\ & & ( \text{ — } /V_1/ ) /K_2/ \text{ usw.} \end{array}$$

Verkürzte Schreibweise, die auf die Operatoren verzichtet und einfach die möglichen Kombinationen angibt, ist jedoch möglich und dem vorzuziehen, wenn die Art der Kombinatorik (obligatorisch:fakultativ usw.) deutlich gemacht werden kann. Gleiches ist für die Kombinatorik der Phone darzustellen.

### 5.1.3. Prosodisches

Es sind Akzentregeln auf Wort-, Wortgruppen-, Satz- und Äußerungsebene aufzustellen, ebenso Regeln für Tonhöhebewegungen (Melostypen) und für die Beziehungen zwischen Akzent und Melos. Diese Regeln haben zwar ihren systematischen Ort bei den entsprechenden Einzelkapiteln. Da hier aber ebenenüberschreitende Gemeinsamkeiten zu bestehen scheinen, werden diese Erscheinungen besser hier zusammenfassend behandelt. Lediglich das Äußerungsmelos, dem grundlegende Bedeutung für die Abgrenzung zwischen Äußerungen und Sätzen zukommt, wird unter 6. ausführlicher diskutiert.

## 5.2. G r a p h i k

### 5.2.1. R e c h t s c h r e i b u n g

Die hierher gehörenden Regeln sind größtenteils nicht linguistischer Natur, sollten aber aus praktischen Erwägungen hinzugenommen werden.

5.2.2. Die I n t e r p u n k t i o n s r e g e l n gehören theoretisch der Wortgruppen-, Satz- und Äußerungsebene an. Sie entsprechen dort teilweise morphosyntaktischen Einheiten, teilweise Tonkurven (vgl. auch 5.6.3.). Die Regeln für Kommata könnten auch im Abschnitt 5.5. behandelt werden.

### 5.3. M o n e m e

5.3.0. Dieses Kapitel - im groben die Lehre von den Wörtern und Wortklassen - ist in der traditionellen Grammatik und in der Schulgrammatik häufig und eingehend bearbeitet worden, allerdings kaum zureichend. Eine Neudefinition der Elemente wird für notwendig erachtet. Erinnerungen an die Schulgrammatik sollten im Folgenden eben deshalb ausgeschaltet werden, weil die sich ergebenden Klassen weitgehend mit traditionellen Klassen übereinstimmen.

Gliederung des Kapitels: Zunächst werden Flexemkategorien festgelegt. Mit ihrer Hilfe wird (auf Grund möglicher syntagmatischer Kombinationen) die Klassifikation der Lexeme vorgenommen, wobei als Lexem jedes Element gilt, das einer der so definierten Klassen angehört (die Zuordnung im einzelnen erfolgt durch das Lexikon, das auch weitere Merkmale der Lexeme enthält). Für die Lexeme werden Bildungsregeln (Derivation und Komposition) angegeben. Schließlich werden für jede Flexemkategorie die vorhandenen Flexemklassen dargestellt (in Listenform).

Auf Grund des angedeuteten Verfahrens ist eine intensio-nale Definition der Flexeme und Lexeme weder möglich

noch nötig. Im groben gilt aber, daß unselbständige Einheiten wie Flexionssuffixe als Flexeme, (mehr oder weniger) selbständige Elemente als Lexeme betrachtet werden. Jede geregelte Kombination eines Lexems mit wenigstens einem Flexem bezeichnen wir als **W o r t**.

### 5.3.1. Flexemkategorien

Im Deutschen sind vor allem folgende Kategorien zu nennen:

#### 5.3.1.1. Kasus

4-gliedriges Paradigma: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ. Es existieren Alloflexe bei den Lexemklassen Nomen bzw. Pronomen bzw. Adjektiv und innerhalb dieser Lexemklassen.

Die Kasusflexeme sind allesamt (wie die Phoneme) selbst nicht bedeutungstragend, wohl aber in vielen Fällen bedeutungsrelevant (d.h. sie werden zur Bedeutungs differenzierung herangezogen).

#### 5.3.1.2. Genus (declinabilis)

3-gliedriges Paradigma: Maskulinum, Femininum, Neutrum. Es existieren Alloflexe.

Auch die Genusflexeme sind selbst nicht bedeutungstragend.

#### 5.3.1.3. Numerus

2-gliedriges Paradigma: Singular, Plural. Es existieren Alloflexe. Bedeutung der Numerusflexeme: Pl. "mehr als eines", Sg. "nicht als 'mehr als eines' gekennzeichnet".

#### 5.3.1.4. Artikel

3-gliedriges Paradigma: definit, indefinit, Nullartikel. Keine Alloflexe.

Bedeutung der Artikelflexeme (tentativ):

definit: "schon bekannt, nicht als 'Element einer Menge' gekennzeichnet";

indefinit: "nicht als 'schon bekannt' gekennzeichnet, Element einer Menge";

Nullartikel: "nicht als 'schon bekannt', nicht als 'Element einer Menge' gekennzeichnet".

Eine Einordnung der Artikelflexeme in ein größeres Paradigma von Quantoren (Brekle) ist noch vorzunehmen.

### 5.3.1.5. T e m p u s

7-gliedriges Paradigma: Präsens, Präteritum, Futur, Konjunktiv I, Konjunktiv II, Imperativ, Infinitiv. Es existieren Alloflexe. Jedes Verb, das in einem beliebigen objekt-sprachlichen Text auftritt, muß in einem der 7 Tempora stehen.

Der Tempusbegriff ist hier also erheblich weiter gefaßt als in herkömmlichen Darstellungen.

Die Bedeutungen der einzelnen Tempora unterscheiden sich primär gemäß ihrer modalen Geltung: Die ersten 3 sind schlicht "konstatierend", der Konjunktiv I (eine andere Meinung oder Äußerung) "referierend" (und in speziellem Kontext "adhortativ"), der Konjunktiv II ist "Irrealis", der Imperativ "Jussiv", während dem Infinitiv jegliche derartige Kennzeichnung fehlt. Die 3 erstgenannten Tempora lassen sich nach ihrer zeitlichen Geltung unterscheiden: das Präteritum vermittelt die Information "vergangen", das Futur die Information "nicht begonnen", das Präsens ist zeitlich nicht gekennzeichnet. Man kann das in der folgenden Matrix erkennen:

	modale Geltung	zeitliche Geltung
Präsens	konstatierend	-----
Präteritum	konstatierend	vergangen
Futur	konstatierend	nicht begonnen
Konjunktiv I	referierend	-----
Konjunktiv II	Irrealis	-----
Imperativ	Jussiv	-----
Infinitiv	-----	-----

Man kann selbstverständlich auch nach traditionellem Verfahren ein Tempus- und ein Modusparadigma ansetzen. In allen Fällen bleibt der Infinitiv als merkmallöse Form.

#### 5.3.1.6. Phase

Zweigliedriges Paradigma: "abgeschlossen, "nicht als abgeschlossen gekennzeichnet".

Die Kategorie der Phase dient zur Unterscheidung von Präsens und Perfekt usw.

Alloflexe: haben bzw. sein, (ge)...t bzw. (ge)...en.

#### 5.3.1.7. Genus Verbi

Dreigliedriges Paradigma: Aktiv, werden - Passiv, sein - Passiv.

Bedeutung der Flexeme:

sein - Passiv: "vorgangsbezogen, 'erreichter Zustand'".

werden - Passiv: "vorgangsbezogen"; "nicht als 'erreichter' Zustand' gekennzeichnet";

Aktiv: "nicht als 'vorgangsbezogen', nicht als 'erreichter Zustand' gekennzeichnet".

#### 5.3.1.8. Komparation

3-gliedriges Paradigma: Positiv, Komparativ, Superlativ.

Die Behandlung dieser Kategorie ist problematisch. Folgende Hinweise könnten weiterhelfen:

Die Kategorie "Komparation" taucht nur bei bestimmten Lexemen, vorwiegend Adjektiven, auf. Bei diesen Lexemen ist keine punktförmige, sondern eine über einen gewissen Bereich variable Bedeutung anzusetzen. Man kann sich diese Bedeutungsvariable als Skala vorstellen, auf der ein Punkt (oder ein engerer Bereich) ausgezeichnet ist.

Der P o s i t i v aktualisiert unter bestimmten Bedingungen genau diesen ausgezeichneten Punkt. Zum Beispiel ist die Bedeutung von braun in dem Satz Sie ist braun zurückgekommen nicht ein beliebiger Wert auf der 'braun'-Skala noch ein mittlerer Wert; er umfaßt auch nicht die gesamte Skala von 'braun'; vielmehr liegt der Wert im "oberen" Teil der Skala, gegen das "dunklere" Ende hin. Dagegen ist in Der Einband ist braun die ganze Skala gemeint. Welcher Teil der Skala aktualisiert wird, hängt grundsätzlich von der Erwartung der Sprecher / Hörer ab. Es handelt sich also um einen von verschiedenen Bedingungen gesteuerten E r w a r t u n g s - w e r t. Und in Er ist alt wird wiederum ein Extremwert aktualisiert, in Er ist zwei Jahre alt die gesamte Skala, die lediglich durch die quantifizierende Attributgruppe zwei Jahre eingeschränkt wird, und in Er ist ziemlich alt wieder ein Extremwert. Der Unterschied scheint darin zu liegen, ob die näheren Bestimmungen quantifizieren (zwei Jahre) oder qualifizieren (ziemlich, sehr). Jedenfalls scheint der Positiv nur entweder die Aktualisierung der Gesamtskala oder des Extremwertes zuzulassen.

Der K o m p a r a t i v aktualisiert in der Regel einen beliebigen Punkt der Skala, der aber im Verhältnis zu einem anderen Punkt näher beim Extremwert liegt: Er ist älter (als sein Bruder). In Verwendungen wie ein älterer Herr scheint der Bezugs b e r e i c h (nicht -punkt) im "unteren", dem Extremwert abgewandten Teil der Skala zu liegen. Der "ältere Herr" ist jedenfalls "ziemlich alt" (= Nähe zum Extremwert gegenüber anderem Wertbereich), aber eben nicht "alt" (= Extremwert).

Der S u p e r l a t i v aktualisiert ähnlich wie der Komparativ größere Nähe zum Extremwert, jedoch bezogen auf m e h r a l s e i n e n niedrigen Wert. Dies gilt auch in Ausdrücken wie Der größte Aufschneider, der mir je begegnet ist - vorausgesetzt ist, daß mir mindestens zwei Aufschneider außer diesem einen begegnet sind.

#### 5.3.1.9. P e r s o n

3-gliedriges Paradigma: Lokutiv, Allokutiv, Delokutiv. Diese Flexemkategorie ist mit wenigen Pronomina, jedoch mit allen Verben kombinierbar.

Die meisten Pronomina und alle Nomina haben kein Person-Paradigma. Hier liegt Neutralisierung der Oppositionen vor. Solche neutralisierten Formen verbinden sich stets mit dem Delokutiv beim zugehörigen finiten Verb.

#### 5.3.2. L e x e m k l a s s e n

5.3.2.0. Im Einklang mit der traditionellen Grammatik kann man flexible Elemente und inflexible Elemente (oder Partikeln) unterscheiden. Die Flexibilia werden klassifiziert mit Hilfe der Flexemkategorien, mit denen sie verbunden werden können, die Partikeln durch die Kombinierbarkeit mit den schon definierten Lexemklassen.

Im folgenden werden nur knappe Definitionen und die notwendigsten Erläuterungen gegeben. Darzustellen wäre in diesem Abschnitt weiter die Struktur, der Umfang usw. der einzelnen Lexemklassen.



Die Darstellung der gesamten Lexis nach Lexemklassen im hier vorgeschlagenen Sinne, ferner nach Inhaltsklassen, Lexemfeldern, Lexemfamilien u.a. kann in einem besonderen Kapitel Lexikologie zusammengefaßt werden. Auf die Notwendigkeit, die Lexis im Zusammenhang mit der Syntax zu behandeln, sei jedoch nachdrücklich hingewiesen.

#### 5.3.2.1. Adjektive

Definition: Jedes Element der Klasse Adjektiv hat im Singular drei Kasusparadigmen.

Diese drei Paradigmen ergeben sich aus dem Vorgehen des spezifischen Artikels (definiten, indefiniten, Nullartikel). Die meisten sich entsprechenden Formen in den drei Paradigmen sind isomorph.

Nicht zu den Adjektiven werden damit die indeklinablen Elemente gezählt, die von der traditionellen Grammatik ebenfalls hierhergerechnet werden (s. "Kopulapartikeln").

Bei den Elementen mit nur einem oder nur zwei Kasusparadigmen unterscheiden wir Nomina und Pronomina.

#### 5.3.2.2. Nomina

Definition: Jedes Element der Klasse Nomen hat im Singular ein Kasusparadigma, jedoch kein Genusparadigma.

Man darf sich nicht dadurch irreführen lassen, daß jedes Nomen ein Genusmerkmal aufweist. Eben weil das individuelle Genus festliegt, liegt kein Paradigma vor.

Die "substantivierten Adjektive" (das Gute, der Gute usw.) gehören im ganzen zu den Adjektiven, weil die Substantivierung das Genusparadigma nicht aufhebt. Auf der anderen Seite gehören die Lexeme ich, du, wir, ihr nach dieser Definition zu den Nomina, ebenso die "Zahlwörter" zwei bis zwölf.

#### 5.3.2.3. Pronomina

Definition: Jedes Element der Klasse Pronomen hat im Singular ein oder zwei Kasusparadigmen und ein Genusparadigma.

Diese Definition unterscheidet grundsätzlich nicht zwischen attributiv und autonom gebrauchten Pronomina. Sie führt zu einer etwas anderen Abgrenzung zwischen Adjektiven und Pronomina als in der traditionellen Grammatik. manch-, viel-, wenig-, solch- sind Pronomina, ander- ist ein Adjektiv usw. Das "Zahlwort" ein- ist ebenfalls ein Pronomen.

#### 5.3.2.4. V e r b e n

Definition: Jedes Element der Klasse Verb hat ein Tempusparadigma (s. 5.2.1.5.).

Das Paradigma kann defektiv sein.

#### 5.3.2.5. S u b j u n k t i o n e n

Definition: Jedes Element der Klasse Subjunktion ist inflexibel und hat in seiner Umgebung mindestens ein rechts folgendes finites Verb.

Unter Subjunktion ist damit die Klasse der traditionell sogenannten "unterordnenden Konjunktionen" erfaßt, die von so ausgeprägter Eigenart ist, daß sie mit den sogenannten "neben- oder beiordnenden Konjunktionen" zusammen überhaupt nicht exakt definiert werden könnte.

#### 5.3.2.6. K o n j u n k t i o n e n

Definition: Jedes Element der Klasse Konjunktion ist inflexibel und hat eine symmetrische Umgebung.

Mit "symmetrischer Umgebung" ist nicht gemeint, daß die unmittelbar links und rechts angeschlossenen Sequenzen völlig identisch seien, sondern nur, daß bestimmte Merkmale von Elementen (z.B. Klassenmerkmale) links und rechts der Konjunktion übereinstimmen. Es handelt sich natürlich um die traditionell sogenannten "nebenordnenden Konjunktionen".

Unsere Definition hebt den Unterschied zwischen satzverbindender und "satzglied"-verbindender Funktion der Konjunktionen auf.

### 5.3.2.7. K o p u l a p a r t i k e l n

Definition: Jedes Element der Klasse Kopulapartikel ist inflexibel und kann jederzeit mit einem "Kopulaverb" verbunden auftreten.

"Kopulaverben" sind vor allem sein, werden, bleiben.  
Kopulapartikeln sind quitt, fit, futsch, schuld usw.  
(also die traditionell sogenannten nur-prädikativen Adjektive).

### 5.3.2.8. K a r d i n a l p a r t i k e l n

Definition: Jedes Element der Klasse Kardinalpartikel ist inflexibel und kann vor Nomina in beliebigem Kasus stehen.

Es handelt sich um die Kardinalzahlen von 13 an aufwärts.  
Die Kardinalzahlen 1 bis 12 haben ein - wenn auch teilweise defektives - Kasusparadigma. Ein- ist Pronomen, zwei bis zwölf sind Nomina.  
Alle Ordinalzahlen sind per definitionem Adjektiv.

### 5.3.2.9. P r ä p o s i t i o n e n

Definition: Alle Elemente der Klasse Präposition sind inflexibel und können teils vor, teils hinter einem Nomen in spezifischem Kasus stehen.

Auch die Präpositionen mit Doppelrektion (an, auf, hinter usw.) genügen dieser Definition.

Hinzu rechnen wir die Elemente als und wie, die als einzige keinen spezifischen Kasus regieren.

### 5.3.2.10 A d v e r b i e n

Definition: Der Klasse Adverb gehören alle inflexiblen autonom auftretenden Elemente an, die in keine der bisher definierten Lexemklassen fallen.

Es handelt sich hier um eine ausgesprochene Restgruppe.

### 5.3.3. D e r i v a t i o n

In diesem Abschnitt müßte gezeigt werden, wie in den verschiedenen Lexemklassen regelmäßige Neubildungen möglich sind durch Kombination mit Elementen, die nicht selbst Lexeme sind, und die wir D e r i v a n t e n nennen (-ung, -heit, -bar, -lich, -mäßig; ab-, be-, er-, nach-, zu- usw.).

Die Darstellung hat sich im wesentlichen auf synchrone Bildungsweisen zu beschränken. Hinweise auf Ergebnisse früherer Bildungsregeln im Lexikon sind deutlich als nicht mehr produktiv zu kennzeichnen.

### 5.3.4. K o m p o s i t i o n

In diesem Abschnitt müßte gezeigt werden, wie in den verschiedenen Lexemklassen regelmäßige Neubildungen möglich sind durch Kombination mit Elementen, die selbst Lexeme sind.

Auch hier ist streng zwischen produktiven und erstarrten Bildungsweisen zu unterscheiden.

### 5.3.5. F l e x e m k l a s s e n

Hier sind die verschiedenen allomorphen Reihen der einzelnen Flexemklassen und die Bedingungen ihres Auftretens darzustellen.

Regeln für die Wahl der konkreten Flexeme sind in besonderem Maße kontextbedingt und am besten als Transformationen darzustellen.

### 5.3.6. W ö r t e r

Jedes Lexem, das seine Kombinationsmöglichkeiten mit Flexemen aktualisiert, ist ein W o r t.

Damit gilt, daß jedes flektierte Lexem als Wort aufzufassen ist, wobei es ohne Belang ist, ob das Lexem selbst ein Simplex, ein Derivat oder ein Kompositum ist:

Lexem:

geh  
abgeh

Mietwohnung

Wort:

gehst  
abgeht

Mietwohnungen

Es ist immer mit Nullflexemen zu rechnen. Mietwohnung in dem Kontext Das schadet dieser teuren (Mietwohnung). ist ein Wort mit einem Nullflexem für den Dativ Singular.

Partikeln sind sowohl Lexeme als Wörter.

#### 5.4. Wortgruppen (Phrasen)

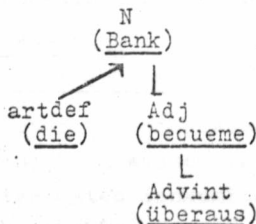
5.4.0. Hier werden alle regelmäßigen Kombinationen von Wörtern zusammengefaßt. Wortbildung (5.3.3., 5.3.4.) gehört nicht in den Bereich der Wortgruppen, weil die Ausgangselemente dort Lexeme und nicht Wörter sind.

Auch der Satz ist eine Wortgruppe. Da dem Satz hier eine zentrale Rolle im Beschreibungsmodell eingeräumt wird, soll auf seine Merkmale in einem besonderen Abschnitt (5.5.) eingegangen werden.

Vorweg zu behandeln sind Klassifikationsmöglichkeiten für Wortgruppen mit Hilfe des Nukleus und der Anaphorisierung. Sodann werden die wichtigsten Wortgruppenklassen, geordnet nach ihren Nuklei, erläutert.

#### 5.4.1. Regens, Nukleus und Satelliten

Elemente, die durch eine Dependenzrelation verbunden sind (3.1.), bilden ein Konstrukt, in dem eines der Elemente nicht selbst als abhängig gesehen wird (obwohl es in größerem Zusammenhang durchaus von einem anderen Element regiert sein kann). Die Sequenz die überaus bequeme Bank könnte man folgendermaßen als dependenzielles Konstrukt beschreiben (die Darstellung ist stark vereinfachend und wird weiter unten präzisiert):



Das dependenziell oberste Element N (Bank) regiert mittelbar oder unmittelbar die übrigen Elemente. Wir bezeichnen es als Regens der Elemente artdef (die) einerseits, Adj (bequeme) andererseits und als Nukleus des gesamten Konstrukts die überaus bequeme Bank.

Ebenso ist Adj (bequeme) hier Regens von Advint (überaus), Nukleus von überaus bequeme. Allgemein gilt: das extern regierende Element eines Konstrukts heißt Regens, das intern regierende Element eines Konstrukts heißt Nukleus. Die übrigen Elemente eines Konstrukts sind (mittelbare oder unmittelbare) Satelliten des Nukleus.

#### 5.4.2. Nukleusklassen

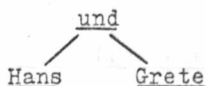
Man kann die Wortgruppen nach ihrem Nukleus einteilen. Wortgruppen haben ausschließlich Lexeme als Nukleus. Legt man die Lexemklassen zugrunde, so ergeben sich zehn Klassen von Wortgruppen (gem. 5.3.2.):

Adjektivgruppen: überaus alt, ganz bequem  
Nominalgruppen: ein alter Hut  
der Mann, der Donnerstag war

Pronominalgruppen: ein solcher, alle jene  
Verbalgruppen: dem Leben einen Sinn geben  
Hans sammelt Träume

Subjunkionalgruppen: weil Hans Träume sammelt  
ob du jetzt wohl drandenken wirst

Konjunkionalgruppen: Es hängt vom Beschreibungsmodus ab, ob diese Kategorie überhaupt existiert. Man kann jedenfalls durch Konjunktion verbundene Wortgruppen oder Wörter als Satelliten der Konjunktion darstellen (Schwierigkeiten, die sich dadurch bei der Beschreibung größerer Einheiten ergeben, sind lösbar):



Unter dieser Voraussetzung wären Konjunkcionalgruppen:

Hans und Grete

Zahl oder Wappen

Sie lachten, aber sie hatten Angst

Eine alternative Behandlung der Konjunktion wird unter 5.6. gegeben.

Kopulapartikelgruppen: völlig quitt

total futsch

Kardinalpartikelgruppen: ganze dreizehn

kaum zwanzig

Präpositionalgruppen: auf der Höhe

in den Keller

Adverbialgruppen: sehr gern

ganz oben

#### 5.4.3. Regensklassen

Eine Gliederung der Wortgruppen nach dem Nukleus ist nützlich, wo es (wie im Abschnitt 5.4.2.) um die interne Struktur der Wortgruppen geht, weil Zahl, Art und Relation der Satelliten weitgehend vom Nukleus festgelegt bzw. limitiert werden.

Aber auch das (externe) Regens hat entscheidenden Einfluß auf die Struktur der Wortgruppen, namentlich auf die Selektion der Nuklei. Da ein Regens oft verschiedene Elemente (als Nuklei von Wortgruppen) regieren kann, ergeben sich hierdurch Zusammenordnungen von Wortgruppen mit verschiedener Struktur: Paradigmen von Wortgruppen, die an einer syntaktischen Stelle kommutieren:

der Mann auf der Bank

dort drüben

Die Ermittlung solcher "Regensklassen" (vom Regens selektierter Wortgruppen) kann ausschließlich auf Grund der in der Kompetenz festgelegten Konkomitanzregeln erfolgen. Wir sprechen hier auch von Klassen syntaktischer

G l i e d e r (vgl. auch 3.7.). Die C h a r a k t e r i s i e r u n g dieser Klassen kann sich eines Verfahrens bedienen, das Elemente mit besonders allgemeinem Inhalt in den Mittelpunkt stellt. Diese Elemente, vorwiegend bestimmte Pronomina, Adverbien, Verben und Pronominaladverbien, aber auch Wortgruppen, nennen wir mit Karl Bühler und in Anlehnung an Lucien Tesnière A n a p h e r n. Das Verfahren, das mit Hilfe von Anaphern die Charakterisierung von Wortgruppen ermöglicht, heißt demgemäß A n a p h o r i s i e r u n g. Die Ergebnisse der Anaphorisierung werden einheitlich mit der lateinischen Endung -ale (pl. -alia) bezeichnet. Je nach der Lexemklasse, der das namengebende Element angehört, ergeben sich Pronominalia, Praepositionalia, Adverbialia, Adjectivalia, Verbalia. Diese Anaphorisierungsklassen kann man subklassifizieren, etwa die Pronomina nach den vier Kasus usw.

Beispiele für

Pronominalia:

Ich kenne den Mann, der diese Geschichte erzählt hat.

diesen Kerl

ihn

Praepositionalia:

Damals glaubten sie noch an eine ausgleichende Gerechtigkeit.

an so etwas

daran

(Kennzeichen des Praepositionale ist eine obligatorische und nicht austauschbare Präposition.)

Adverbialia:

Kommt ihr mit nach Monastir?

in das Land, wo die Zitronen blühen

dorthin

Wart ihr auch auf dieser verseuchten Insel?

dort

(Kennzeichen des Adverbiale ist unter anderem Austausch-

des mit adjektivischem Nukleus anzugeben. Einige Hinweise



barkeit der Präposition, die überdies, wenn ein Adverb eingesetzt wird, in der Regel wegfällt.)

Adjectivalia:

Der Sekretär war auf den Tod krank.

es

in solcher Verfassung

Verbalia:

Man läßt ihnen die Krallen schneiden.

es tun

Die Anaphern wechseln teilweise mit der Beschreibungsebene: ein Adjectivale liegt auch vor in

Der auf den Tod kranke

Sekretär

in solcher Verfassung befindliche

Die Unterscheidung von Nukleus- und Regensklassen ist für eine vollständige Sprachbeschreibung unabdingbar. Jene ist grundlegend für die Infrastruktur von Wortgruppen, diese für ihre "syntaktische Funktion". Nicht nur viele traditionelle, sondern auch moderne Linguisten haben diesen Unterschied nicht deutlich genug gesehen. Ein Beispiel für Nachteile und Verwirrungen, die hieraus entstehen, bietet die Behandlung von Präpositionalgruppen (namentlich von präpositionalen Ergänzungen) in den meisten deutschen Grammatiken.

#### 5.4.4. Wortgruppensyntax im nominalen und pronominalen Bereich

Hier sind rekursive Regeln für die Erzeugung von Wortgruppen mit nominalem und für solche mit pronominalem Nukleus anzugeben. Hinweise enthält Band 5 der Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, S. 101 - 122 (mit dort abweichender Terminologie). Die Darstellung muß Konkordanz- und Folgeregeln umfassen.

#### 5.4.5. Wortgruppensyntax im adjektivischen Bereich

Hier sind rekursive Regeln für die Erzeugung von Wortgruppen mit adjektivischem Nukleus anzugeben. Einige Hinweise

s. Band 5 der Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, S. 122 - 124. Die Darstellung muß Konkomitanz- und Folgeregeln umfassen.

#### 5.4.6. Wortgruppensyntax im adverbialen Bereich

Hier sind rekursive Regeln für die Erzeugung von Wortgruppen mit adverbialen Nukleus anzugeben. Hinweise s. Band 5 der Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, S. 125f. Die Darstellung muß Konkomitanz- und Folgeregeln umfassen.

#### 5.4.7. Wortgruppensyntax im verbalen Bereich

Hier sind rekursive Regeln für die Erzeugung von Wortgruppen mit verbalem Nukleus, also von Sätzen, anzugeben. Da hier besonders vielfältige Probleme auftreten, wird im Abschnitt 5.5. ausführlich auf die Verbalgruppen eingegangen. Die Darstellung muß Konkomitanz- und Folgeregeln umfassen.

Ein wichtiger Teil der Verbalgruppe ist der Verbal-komplex oder das "Prädikat" (im engeren Sinne). Dazu Einzelregeln in Engel, Regeln zur "Satzgliedfolge".

#### 5.4.8. Wortgruppensyntax: Sonstiges

Hier sind rekursive Regeln für die Erzeugung von Wortgruppen mit anderen Lexemen als Nukleus anzugeben.

Die Präpositionalgruppensyntax kann sich dabei der Regeln für die Nominal-, Pronominal- und Adjektivgruppen bedienen, denen lediglich eine Regel für die Präposition mit ihrem speziellen Kasus als Nukleus der Gruppe vorangestellt wird.

Ähnliches gilt für Subjunktionalgruppen, wo den Regeln für Verbalgruppen (Sätze) eine Regel für die Subjunktion als Nukleus vorangestellt wird.

Zu den Konjunktionalgruppen vgl. 5.4.2. und 5.6.

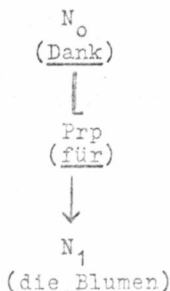
Regeln für Kopulapartikel-Gruppen können sich eng an die Regeln für Adjektivgruppen anlehnen.

Besondere Regeln sind für die Kardinalpartikel-Gruppen zu ermitteln. Die Zahl der Regeln ist beschränkt: ganze dreizehn ist eine hierher gehörende Gruppe, während in nur dreizehn das Lexem nur als selbständiges Satzglied (vgl. 5.5.1.) zu betrachten ist.

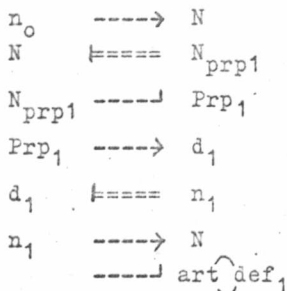
Für alle hier genannten Wortgruppen sind wiederum sowohl Konkomitanz- als Folgeregeln aufzustellen.

#### 5.4.9. Z u m P r ä z i s i o n s g r a d d e r D a r - s t e l l u n g

Darstellungen, die (flektierte) Lexeme in unmittelbarer Abhängigkeit voneinander sehen, sind verbreitet, z.B.



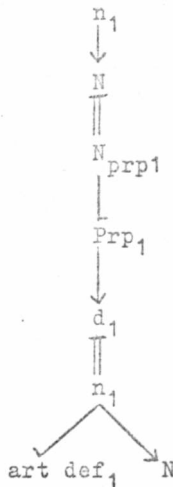
Größere Präzision verspricht ein Verfahren, das als Terme von Regeln und demgemäß als Knoten in Diagrammen sämtliche Moneme anerkennt, also neben den Lexemen auch die Flexeme, weil dadurch weitere Konkomitanzregularitäten formuliert werden können:



Erläuterungen:

Es wird angenommen, daß Dank für die Blumen eine n o m i-  
n a t i v i s c h e Nominalgruppe sei. Ein nominales No-  
minativflexem ( $n_0$ ) regiert obligatorisch ein beliebiges  
Nomen (N), d.h. ein solches Flexem kann (als "bound morpheme")  
nicht ohne Nomen vorkommen. - Eine Subklasse der Klasse  
Nomen (N) ist die Klasse der Nomina, die ein Praepositio-  
nale (ein Präpositionalattribut) regieren können (Dank für  
wie Hoffnung auf, Ärger mit u.a.). Ein solches "Präpositio-  
nalnomen" regiert fakultativ eine Präposition (Prp). Hier  
kommt die Subklasse der Präpositionen mit Akkusativ ( $Prp_1$ )  
in Frage, die obligatorisch ein akkusativisches Flexem ( $d_1$ )  
regiert: ein nominales, pronominales oder adjektivisches  
Flexem im Akkusativ. Die Subklasse der akkusativischen  
Nominalflexeme ( $n_1$ ) regiert a) obligatorisch ein Nomen (N),  
b) fakultativ ein definites Artikelflexem im Akkusativ  
(art def<sub>1</sub>).

Dasselbe als Diagramm



Welche Darstellungsweise vorgezogen wird, dürfte wesentlich von dem Konsumentenkreis abhängen. Wichtig ist jedenfalls, daß wesentliche zusätzliche Konkomitanzregeln nur durch das zweitgenannte Verfahren angegeben werden können.

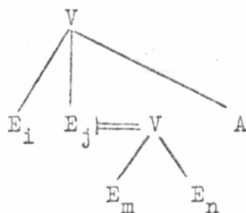
## 5.5. S ä t z e

5.5.0. In 3.5. wurde der Satz definiert als Konstrukt, das aus einem Verbum regens und den von ihm unmittelbar oder mittelbar abhängigen Elementen besteht. Diese Definition gilt für den sogenannten einfachen Hauptsatz, z.B.:



(wobei E = Ergänzung, A = Angabe)

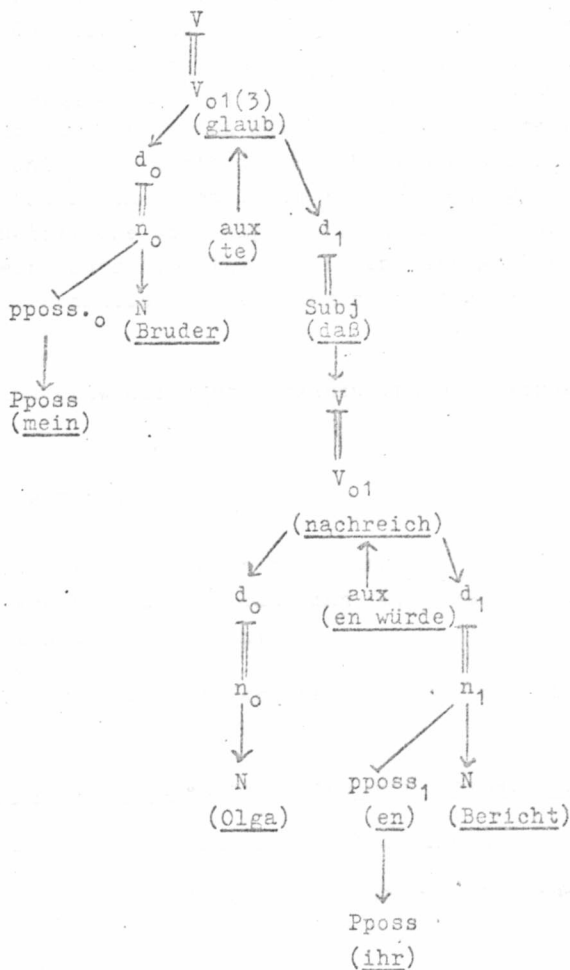
Aber auch das sogenannte Satzgefüge ist per definitionem ein Satz:



Für den Satz

Mein Bruder glaubte, daß Olga ihren Bericht nachreichen würde.

gilt das Diagramm:



Zu Einzelheiten vgl. 5.5.3. und 5.5.4.

Dagegen ist der sogenannte Nebensatz kein Satz, sondern ein Satzglied (vgl. 5.5.1.). Trotzdem wird hier mit Rücksicht auf tradierte Gewohnheiten der Terminus "Nebensatz" weiterverwendet.

### 5.5.1. Satzglieder

Satzglieder sind unmittelbar verbabhängige Konstrukte (Konstrukte mit unmittelbar vom Satzregierenden Verb abhängigem Nukleus). Satzglieder sind (wie alle syntaktischen Glieder) in jedem Falle Regensklassen (s. 5.4.3.), d.h. sie sind nicht auf Grund ihrer internen Struktur zu definieren, sondern auf Grund ihrer syntaktischen "F u n k t i o n", ihres Verhältnisses zum Regens. Die Präpositionalgruppen, die akkusativische Nominalgruppe, das Adverb usf. können also keine Satzgliedklassen bilden; sie stellen lediglich gegebenenfalls Realisierungen einer Satzgliedklasse dar.

Satzglieder sind entweder Verbalergänzungen oder Verbalangaben.

### 5.5.2. Verbalergänzungen

Sie sind auf verbale Subklassen beschränkt.

Auf Grund der Anaphorisierung kann man folgende (Verbal-) Ergänzungsklassen unterscheiden:

Nominativergänzung (Anapher: Personalpronomen im Nominativ):

M a n beschuldigte den Angestellten der Unterschlagung.

D a ß d u d a b i s t , ist schön für mich.

Akkusativergänzung (Anapher: Personalpronomen im Akkusativ):

M a n beschuldigte d e n A n g e s t e l l t e n d e r U n t e r s c h l a g u n g .

I c h h o f f e , d a ß d u w i e d e r k o m m s t .

Genitivergänzung (Anapher: Demonstrativpronomen dessen,  
deren):

Man beschuldigte den Angestellten d e r U n t e r -  
s c h l a g u n g .

Dativergänzung (Anapher: Personalpronomen in Dativ):

Handel nützt v i e l e n .

Präpositionalergänzung (Anapher: Präpositionaladverb  
oder Personalpronomen mit Präposition):

Alle warten a u f d a s W u n d e r .

Alle warten, b i s e s r e g n e t .

Adverbialergänzung (Anapher: da, dort, hin, darum usw.):

Kappus wohnt i n W u p p e r t a l

Die Übergabe erfolgte a m 21. D e z e m b e r .

Die Vielfalt der hier zusammengefaßten Möglichkeiten legt eine Subklassifikation nahe. Die üblicherweise verwandten Klassifikationsmerkmale (meist nach Raum, Zeit, Grund u.ä.) sind allerdings extralinguistischer Herkunft und deshalb solange zurückzuweisen, als ihre linguistische Relevanz nicht erwiesen ist. Wir gliedern hier statt dessen vorläufig nach Situativ- und Direktivergänzungen. Dafür spricht jedenfalls eine beobachtbare Selektionsbeschränkung vieler Verben, die entweder Situativergänzungen oder Direktivergänzungen, in der Regel aber nicht (alternativ) beide regieren.

Unter Situativergänzungen fassen wir statische Lokalergänzungen und Temporalergänzungen zusammen (Beispiele s. oben), ebenso möglicherweise kausale Elemente:

Das Verbrechen geschah a u s E i f e r s u c h t .

Allerdings ist noch nicht völlig geklärt, ob Kausalbestimmungen überhaupt als Ergänzungen zu betrachten sind. Mindestens scheint festzustehen, daß jedes beliebige Verb mit



einer Kausalbestimmung kompatibel ist. Falls nun nicht Verben zu ermitteln sind, die n o t w e n d i g eine Kausalbestimmung in ihrer Umgebung haben, muß es sich bei den Causalia um Angaben (s. 5.5.5.) handeln.

Direktivergänzungen liegen vor in den Sätzen:

Elfriede fliegt n a c h B e r l i n.

Der Neue kam a u s W a s s e r b u r g.

Direktivergänzungen finden sich im wesentlichen (aber nicht ausschließlich) bei den sogenannten Bewegungsverben.

Neutralergänzungen (Anapher: e s oder s o):

D e r s p ä t e G a s t war Onkel Paul.

Man nennt ihn wirklich s o.

Die gewählte Bezeichnung soll andeuten, daß ein denkbares Kasusparadigma "neutralisiert" ist: es kommen nur die hier völlig unveränderlichen Anaphern e s und s o in Frage. Aber auch hier legt die Vielgestalt der möglichen Aktualisierungen eine Subklassifikation nahe. Gerade das letztgenannte Beispiel, in dem für die Anapher s o ebensogut die Sequenz einen Morgenmuffel wie das Adjektiv linkisch eingesetzt werden könnte, weist einen gangbaren Weg. Wir nennen

Einordnungs-ergänzungen

alle Ergänzungen mit nominalem Nukleus, dem auch eine Partikel a l s oder w i e übergeordnet sein kann (weil hier ausnahmslos eine Teilmenge in eine größere Menge "eingeordnet" wird):

Onkel Paul war e i n g u t e r E r z ä h l e r.

Er heißt wirklich J o a s.

Sie nannten ihn K a t z e n f e l l

Klaus ist w i e s e i n O n k e l P a u l.

Artergänzungen haben als Nukleus immer ein Adjektiv oder eine Kopulapartikel:

Onkel Paul war wirklich k r a n k.

Verbalergänzungen:

Die Leute scheinen es zu glauben.

Laß die Tafel abwischen.

Ich lasse die Kinder singen.

Es handelt sich, traditionell ausgedrückt, um abhängige Infinitivsätze, die nicht oder nur beschränkt mit anderen (nichtsatzformigen) Ergänzungen kommutieren. Dabei ist darauf zu achten, daß alle Elemente, die Dependenz des abhängigen Verbs (in den Beispielen: abwischen bzw. singen) sind, nicht unmittelbar dem regierenden Verb zugeordnet werden, auch wenn sie in andern Kontexten unmittelbar von diesem abhängen könnten: die Kinder ist im letztgenannten Beispiel Dependenz von singen (es wird in diesem Fall aus einem originären Nominativ in einen Akkusativ transformiert), nicht von lassen.

Andere abhängige Infinitivsätze rechnen wir zu den Ausbausätzen (vgl. 5.5.4.) oder zu den entsprechenden Angabe-sätzen (vgl. 5.5.6.)

Es wird nicht behauptet, daß die angegebene Liste von zehn Ergänzungen im Deutschen vollständig sei. Möglicherweise muß noch eine "Differenzergänzung" eingeführt werden, wie sie vorliegt in den Sätzen Das Thermometer ist um zwei Grad gestiegen. Sie hat schon wieder fünf Pfund zugenommen. Dieses und andere Probleme müssen noch gründlich analysiert werden.

Hinzuweisen ist darauf, daß die vorgeschlagenen Termini für die Ergänzungen nur Merkhilfen sind und keinesfalls als Definitionen verstanden werden dürfen. Artergänzung ist nicht, was die "Art" (was immer das sein mag) bezeichnet, sondern was mit den angegebenen Sequenzen im selben Paradigma steht. Dabei ist klar, daß das Paradigma seinerseits von distributionellen Gegebenheiten, besonders von der Wahl des speziellen Verbs, abhängt (man denke nur an die semantischen Restriktionen). Ergänzungen bilden, da sie von solchen Besonderheiten absehen, relativ generelle Klassen.

Sie eignen sich deshalb auch nur für eine vorläufige und allgemeine Sprachbeschreibung, die der Präzisierung bedarf.

Verbale Ergänzungen sind obligatorisch oder fakultativ.  
Näheres s. 5.5.3.

### 5.5.3. S a t z b a u p l ä n e

Valenz schlechthin, damit auch die Valenz einzelner Verben (vgl. 3.3.), erstreckt sich auf den morphostrukturellen wie auf den semantischen Bereich. Sie erlaubt außerdem beliebige Präzisionsgrade. So kann für die Nominativergänzung des Verbs festnehmen die semantische Restriktion <menschlich> angesetzt werden; adäquater wäre aber eine Restriktion wie <erwachsener Mensch mit Exekutivbefugnis>. Und auf der morphostrukturellen Seite könnte die Akkusativergänzung desselben Verbs als obligatorisch bezeichnet werden.

Der S a t z b a u p l a n ist nun nichts anderes als eine sehr abstrakte Form der verbalen Valenz. Dabei wird auf sämtliche Restriktionen verzichtet. Es werden also lediglich die bei einem Verb vorkommenden Ergänzungen angegeben, unterschieden nach obligatorischer und fakultativer Abhängigkeit. Soweit auch diese letzte Unterscheidung vernachlässigt wird, sprechen wir von S a t z m u s t e r n.

Um die Notation zu vereinfachen, legen wir für die in 5.5.2. skizzierten Verbalergänzungen folgenden Zahlencode fest:

- 0 Nominativergänzung
- 1 Akkusativergänzung
- 2 Genitivergänzung
- 3 Dativergänzung
- 4 Präpositionalergänzung
- 5 Situativergänzung
- 6 Direktivergänzung
- 7 Einordnungs-ergänzung
- 8 Artergänzung
- 9 Verbalergänzung

Im folgenden werden die häufigsten Satzmuster der deutschen Gegenwartssprache verzeichnet; hinzugefügt ist jeweils ein charakteristisches Verb.

- <u>regnen</u>	1 "unpersönl." <u>geben</u> ( <u>es gibt</u> )
0 <u>schlafen</u>	01 <u>essen</u>
02 <u>gedenken</u>	012 <u>beziehen</u>
03 <u>helfen</u>	013 <u>schenken</u>
04 <u>warten</u> ( <u>auf</u> )	014 <u>verraten</u> ( <u>an</u> )
05 <u>wohnen</u>	015 <u>finden</u>
06 <u>reisen</u>	016 <u>schicken</u>
07 <u>sein</u>	017 <u>nennen</u>
08 <u>sein</u>	018 <u>nennen</u>
09 <u>lassen</u>	

Weitere Satzmuster und zusätzliche Erläuterungen bei Engel, Die deutschen Satzbaupläne, Wirkendes Wort 1970, S. 361-392 (dort werden Satzmuster noch als "Satzbaupläne" bezeichnet).

Satzbaupläne ergeben sich, wenn man in den Satzmustern die Fakultativität der Ergänzungen markiert. Dies geschieht, nach Helbig's Vorgehen, durch Einklammerung fakultativer Ergänzungen, also zum Beispiel: 01(4) warten. Ein ausführliches Verzeichnis deutscher Satzbaupläne enthält das Kleine Valenzlexikon des IdS.

#### 5.5.4. A u s b a u p l ä n e

Ausbaupläne nennen wir Satzbaupläne, bei denen mindestens eine Ergänzung Nebensatzform hat.

Nur ein Teil der Ergänzungen kann in Nebensatzform aktualisiert werden. In größerem Umfang ist diese Möglichkeit bei den Ergänzungen 0, 1 und 4 gegeben. Beispiele für

0: Dies zu hören, beruhigt mich.

1: Wir vermuten, ihn bald wiederzusehen.

4: Ich warte, daß sie etwas sagt.

Wir rechnen hierher nicht die Verbalergänzung, die fast ausschließlich als Nebensatz vorkommt; vgl. dazu 5.5.2.

Die übrigen Ergänzungen können als verschiedenformige Nebensätze vorkommen. Wir unterscheiden

- a Infinitivsatz mit zu (Beispiele s. oben).
- i Infinitivsatz ohne zu (Beispiele s. oben).
- b daß - Satz (wir vermuten, daß wir ihn bald wiedersehen)
- c w - Satz (Fragt mich nicht, was ihm fehlt.)
- d Nebensätze mit Zweitstellung des Finitums (Ich weiß, du bist unschuldig.)

w-Sätze sind vorwiegend indirekte Fragesätze. Jedoch begreifen wir hierunter nicht die generalisierenden w-Sätze, in denen das w-Element häufig durch die Sequenz auch immer ergänzt werden kann, weil diese Sätze grundsätzlich bei jeder Ergänzung und bei jedem Verb möglich sind, vgl.

- 1 Ich esse, was (auch immer) auf den Tisch kommt.
- 3 Dieser Schein hilft, wem (auch immer) er zugedacht ist.
- 6 Wir gehen, wohin du willst.
- 7/8 Er bleibt, was er war.

Zwar gelten für die Bildung solcher Sätze gewisse Restriktionen, vor allem bei den Ergänzungen 2 und 3 (die in der Valenz des regierenden wie des abhängigen Verbs enthalten sein müssen). Da aber grundsätzlich gesagt werden kann, daß der Typus des generalisierenden w-Satzes nicht auf verbale Subklassen beschränkt ist, kann er auch nicht unter die Ergänzungen subsumiert werden.

ob-Sätze stehen in etwas kompliziertem, aber beschreibbaren Alternanzverhältnis zu daß-Sätzen einerseits, w-Sätzen andererseits.

Ausbaupläne (als Subklassen der Satzbaupläne) werden codiert, indem unter die Ziffer für eine Ergänzung der betreffende Buchstabe geschrieben wird, zum Beispiel

sagen 0 1(3)  
b b  
c

Dies erlaubt unter anderem folgende Sätze:

Hans sagte dem Nachbarn die Meinung.

Daß er nicht erschienen ist, sagt mir alles.

Ich sagte ihm nicht, daß ich informiert war.

Ich sagte ihm, was er längst hätte wissen sollen.

Der Terminus "Ausbauplan" mag nicht bei allen Linguisten (und vielleicht am wenigsten bei Vertretern der angewandten Linguistik) Gegenliebe finden. Er wird hier beibehalten, weil es legitim ist, eine Aktualisierung der Ergänzungen durch einfache (=nichtsatzformige) Elemente als primär anzusetzen und die satzformigen Aktualisierungen als Erweiterung oder Ausbau dieser einfachen Formen anzusehen. Im übrigen wird auf das verwiesen, was unter 5.5.2. zur Terminologie gesagt wurde.

Auch die Liste der Ausbaumöglichkeiten (a, i, b, c, d) erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

#### 5.5.5. A n g a b e n

Wie schon oben (vgl. 3.6.) ausgeführt wurde, sind Angaben im Gegensatz zu Ergänzungen Elemente, die Lexemklassen u n s p e z i f i s c h zugeordnet werden können. "Unspezifisch" bedeutet dabei einfach, daß keine Restriktion auf lexematische S u b k l a s s e n vorliegt; wohl aber bestehen spezifische Zuordnungen zu den einzelnen Lexemklassen.

Angaben sind außerdem immer fakultativ.

Am wichtigsten, weil in der Forschung bisher am meisten diskutiert, sind a d v e r b a l e A n g a b e n : Elemente, die bei beliebigen Verben stehen können. Es handelt sich meist um temporale, lokale, kausale, finale, instrumentale, negative und allgemein referentielle Bestimmungen:

Hans ist g e s t e r n in Rom eingetroffen.

Ich habe Friederike i n K a i r o wieder getroffen.

Man hatte die beiden aus Gründen der Billigkeit freigelassen.

Würden Sie bitte den letzten Satz zum Mitschreiben wiederholen?

Er hat den Draht mit einer Zange abgezwickelt.

Ich würde diesen Satz nicht niederschreiben.

Diese Maßnahme war im Hinblick auf deine Eltern recht unklug.

Adnominale Angaben sind leichter überschaubar: es handelt sich im wesentlichen um adjektivische, genitivische und adverbiale Attribute. Dabei sind in der deutschen Gegenwartssprache adjektivische Attribute immer vorangestellt, Genitivattribute voran- oder nachgestellt, adverbiale Attribute gewöhnlich nachgestellt:

Gelbe Rosen

Gernots gelbe Rosen

die Rosen dieses Züchters

die gelben Rosen da drüben

Als adjektivische Angaben kommen hauptsächlich intensivierende Bestimmungen wie sehr, ganz, ziemlich u.a. in Betracht:

sehr

ganz

ziemlich

} alt

Angaben zu anderen Lexemklassen sind selten und können hier übergangen werden.

Es wird oft argumentiert, daß auch für Angaben subklassenspezifische Restriktionen bestünden; daß man wohl sagen könne:

Ich habe ihn gestern getroffen., nicht aber: Das Auge des Gesetzes wacht gestern überall. Hier sind zweifellos Kombinationsregeln zwischen Temporalangaben und einzelnen Tempora wirksam, die in einer expliziten Grammatik ausgeführt werden müssen. Vor allem aber muß gesagt werden, daß solche Inkompatibilitäten in Einzelsätzen nicht als Argumente gegen die freie Kombinierbarkeit von Angaben gelten können. Denn natürlich wird nicht behauptet, daß j e d e aktualisierte Verbalangabe in j e d e m beliebigen Satz eingesetzt werden könne. Vielmehr gelten alle angegebenen Regeln nur für bestimmte K a t e g o r i e n von Angaben. Das heißt konkret: Die Kategorien Temporalangabe, Lokalangabe, Kausalangabe usw. sind mit beliebigen Verben frei kombinierbar. Die Kategorien Genitivattribut, adjektivisches Attribut usw. sind mit beliebigen Nomina frei kombinierbar. Entsprechendes gilt bei anderen Lexemklassen. Die Formulierung speziellerer Zuordnungsregeln mittels geeigneter Kategorien ist natürlich jederzeit möglich. Weiteres s. auch 5.5.7.

Aus den bisher gemachten Ausführungen geht hervor, daß die U n t e r s c h e i d u n g z w i s c h e n (verbdependenten) E r g ä n z u n g e n u n d A n g a b e n nicht (jedenfalls nicht ausschließlich) auf Merkmalpaare wie 'obligatorisch: fakultativ', 'notwendig : wegläßbar' begründet werden kann. Auf diesen Punkt muß noch kurz eingegangen werden, weil nicht nur in traditionellen, sondern auch in neueren grammatischen Darstellungen bekannte Mißverständnisse tradiert werden, so in Heringers "Theorie der deutschen Syntax" oder in der zweiten Auflage der Duden-Grammatik (1966). Auch Helbig's Eliminierungstest ist von der alten, längst als unbrauchbar erwiesenen Abstrichmethode begrifflich nicht zu unterscheiden, und sein Terminus der strukturellen Notwendigkeit ist im Grunde nur eine neue Hülse für einen alten Begriff. Bei alledem wäre eine Definition von Ergänzungen bzw. Angaben mit Hilfe des Merkmalpaares notwendig bzw. wegläßbar u.ä. durchaus vertretbar. Nur stimmt eine solche Definition keineswegs überein mit dem, was die genannten und andere Autoren m e i n e n . Im vorliegenden U m r i ß sind denn auch keine neuen Begriffe für Ergänzungen und Angaben geprägt worden; vielmehr ist versucht worden, die von vielen Autoren intendierten Begriffe zu definieren. Dafür sind



die Merkmale der S p e z i f i z i t ä t bzw. Aspezifizität völlig hinreichend; da sie außerdem notwendig sind, erfüllen sie die Bedingungen für eine brauchbare Definition. Was die Fakultativität angeht, so ist sie, soweit wir sehen, Merkmal aller Angaben; dies genügt aber nicht für eine Separierung von Ergänzungen und Angaben, weil Ergänzungen teils obligatorisch, teils fakultativ sind. Deshalb bildet Fakultativität keinen Bestandteil der Definition von Ergänzungen bzw. Angaben.

Man kann noch überlegen, ob entsprechend den Satzbauplänen auch Schemata für Kombinationen von verdependenten Angaben anzugeben wären, die auf jeden Fall nicht verbsspezifisch wären. Wahrscheinlich lassen sich anstelle solcher Schemata verhältnismäßig einfache Regeln für maximale Kombinationsmöglichkeiten angeben. Es scheint zu gelten, daß von jeder der oben genannten Angabekategorien jederzeit e i n Element aktualisiert werden kann. Kumulation von Angaben e i n e r Kategorie ist selten und nur unter gewissen Bedingungen möglich; gewöhnlich muß dann offenbar eine Angabe als Unterbegriff der anderen fungieren:

Drunten im Unterland.....

Diese Regularitäten sind insgesamt noch ganz unzureichend erforscht.

#### 5.5.6. A n g a b e s ä t z e .

Wie für einen Teil der Ergänzungen, so besteht auch für viele Angaben die Möglichkeit des "Ausbaus" durch Nebensätze. Obwohl noch keine repräsentativen Zählungen vorliegen, kann gesagt werden, daß in den meisten Texten der größere Teil der Nebensätze Angabesätze sind.

Adverbiale Angabesätze (=Verbalangabesätze) sind im wesentlichen Infinitivsätze oder Subjunktionalsätze:

Er hat den Wagen gekauft, u m Z e i t z u s p a r e n .

A l s d e r R e g e n k a m , m a c h t e n s i e d i e B o o t e f e r t i g

O b w o h l e r d a s S p i e l d u r c h ' s c h a u t e ,  
s a g t e e r n i c h t s .

W e n n d u w i l l s t , k a n n s t d u w e i t e r m a c h e n .

Negierende Angaben sind nicht ausbaufähig.

Adnominale Angabesätze (=Nominalangabesätze) sind Infinitivsätze, daß- (ob-)Sätze oder Relativsätze:

Der Wunsch, sorgenfrei zu leben, war stärker.

Die Erkenntnis, daß er von vorn anfangen müßte, kam zu spät.

Das ist keine Antwort auf die Frage, ob er noch zu seinem Wort steht.

Der Mann, der Birnen verkauft, war schon wieder da.

Im einzelnen ist über Formvarianten und Kombinationsrestriktionen von Angabesätzen noch wenig bekannt.

#### 5.5.7. Das Problem der semantischen Subkategorisierung.

Die bis jetzt einigermaßen abgesicherten Beschreibungskategorien - Ergänzungen, Satzbaupläne, Angaben mit gewissen Formvarianten - gehören, wie gesagt, einer relativ abstrakten Beschreibungsebene an. Auch wenn man die verschiedenen "Ausbau"-formen, die Fakultativität und anderes berücksichtigt, führen Erzeugungsregeln, die auf den genannten Kategorien beruhen, in der überwiegenden Zahl der Fälle zu "abweichen-den" Sätzen wie

Kapriziöse Eier überliefern knatternde Hoffnungen.

Auf Pantoffeln kocht es sich aberwitzig.

Schlingernde Pfifferlinge bringen krause Gewitter zu Fall.

Hier sind semantische Kombinationsregeln verletzt. Diese Regeln müssen, da der kompetente Sprecher solche Sätze nicht bildet, in der sprachlichen Kompetenz enthalten sein. Sie können aber noch nicht formuliert werden, weil über die zu verwendenden Kategorien noch kein Konsensus erzielt werden konnte. Fast alle Bemühungen um semantische Kategorien für Sprachbeschreibungen sind von außen an die Sprache herangetragen. Dies gilt für die schon klassischen Merkmalpaare wie 'zählbar : nicht

zählbar', 'materiell : immateriell', 'belebt : unbelebt', 'menschlich : nicht menschlich' usw.; es gilt auch für die meisten Vorschläge der sogenannten generativen Semantik. Merkmale jedenfalls wie Caus, Loc, Temp, Part usw. werden mehr durch Nachdenken über die Sprache als durch Operieren mit der Sprache gewonnen. So besehen, ist ihre Eignung für eine beschreibende Metasprache freilich nicht zu bestreiten. Sie haben auch ohne Einschränkung ihre Berechtigung im Bereich des Sprachvergleichs, wo ohnehin von einzelsprachlichen Besonderheiten abgesehen werden muß, und in der Computerlinguistik.

Wo es um die Beschreibung einer Einzelsprache geht, sollte aber ein anderes Verfahren mindestens diskutiert werden. Gemeint ist die Gewinnung semantischer Kategorien auf operationalem Wege, also durch Erprobung in einem möglichen sprachlichen System. Dies eröffnet die Möglichkeit, von einer einseitig am Denotat orientierten Beschreibung zu einer mehr oder weniger sprachimmanenten, designatbezogenen Beschreibung zu gelangen. Hier könnten zentrale Gesichtspunkte der inhaltbezogenen Linguistik Weisgerbers zum Tragen kommen; sie müssen aber durch exakte Methoden ergänzt werden.

Dies ist freilich wieder ein Unternehmen auf lange Sicht. Bis auf dem angedeuteten oder auf einem anderen Wege bessere Mittel für semantische Sprachbeschreibung zur Verfügung stehen, sollte man von den oben angegebenen semantischen Merkmalen ausgehen, die Chomsky in seinen Selektionsregeln verwendet. Eine Verfeinerung dieser Merkmalshierarchie ist allerdings notwendig, namentlich im Bereich des 'Belebten', wo Pflanzen und Nichtpflanzen, Primaten und Nichtprimaten u.a. unterschieden werden müssen. In Teilbereichen (z.B. bestimmten Flexemkategorien wie Tempus, Modus, Phase, Genus verbi, auch bei adnominalen Angaben u.a.) hat die Forschung weitere Merkmale erarbeitet (vgl. 5.3.1.), die ebenfalls noch überprüft und präzisiert werden müssen. Die meisten Einzelheiten sind hier noch zu erarbeiten.

Der vorgeschlagene Weg ordnet die Semantossyntax der Morphossyntax nach, weist der Semantossyntax damit "interpretativen" Charakter zu. Natürlich muß auch das umgekehrte Verfahren in Erwägung gezogen werden, wie es von den Vertretern der "generativen Semantik" vorgeschlagen wird. Danach steht am Anfang des Erzeugungsprozesses eine semantische Tiefenstruktur, die erst ganz zuletzt in eine morphologische Oberflächenstruktur überführt wird. Dieses Verfahren dürfte dem aktuellen Sprechprozeß noch näher stehen als das oben vorgeschlagene. Es hat aber den entscheidenden Nachteil, daß die dafür erforderlichen (semantischen) Kategorien und Verfahren noch weniger abgesichert sind; auch scheint eine Einigung zwischen den verschiedenen um semantische Tiefenstrukturen bemühten Richtungen noch fern zu sein.

Angeichts dieses Forschungsstandes sollte man das erstgenannte Verfahren vorziehen. Die Beschreibung hat also bei den besser bekannten Morphostrukturen anzusetzen und semantische Subkategorisierungen im Rahmen des Möglichen anzuschließen.

#### 5.5.8. Der Pertinenzdativ.

Die dativischen Nukleusklassen lassen sich gemäß ihrem Verhältnis zum Regens in eine leicht überschaubare Ordnung bringen. Folgende untergeordnete Regensklassen ergeben sich prima vista: die Dativergänzungen - bei Verben wie dienen O3 und übermitteln O13 - und Dativangaben. Bei diesen ist wieder zu unterscheiden der Dativus ethicus (Du bist mir ein schlechter Verlierer.), der nur als Personalpronomen vorkommt, nicht erststellenfähig und nicht negierbar ist, und der Dativus sympathicus (Ich kaufe meinen Kindern eine Bergwiese.), der erststellenfähig, negierbar und meist durch ein Präpositionalgefüge mit für ersetzbar ist.

Der Pertinenzdativ steht den Ergänzungen näher als den Angaben: er ist von Subklassen bestimmter Ergänzungen abhängig. Für sein Vorkommen gelten folgende Bedingungen:

verlieht, ist er allerdings meist obligatorisch.

1. Er kommt nur bei den Ergänzungen 0, 1, 5 und 6 vor:

Meinem Bruder tut der Bauch weh.

Er bürstete ihm den Hut ab.

Eine Gräte steckt ihr im Hals.

Sie trat ihm auf den Fuß.

2. Er wird unmittelbar regiert vom obersten Flexibile (Nomen, Adjektiv oder Pronomen) dieser Ergänzungen. Bei den Ergänzungen 5 und 6 gilt dies jedoch nur, wenn sie als Präpositionalgruppe aktualisiert werden (Beispiele s. oben); tritt dafür ein Adverb ein, so regiert dieses den Pertinenzdativ:

Eine Gräte steckt ihr darin.

Sie trat ihm darauf.

3. Ist das unter 2 genannte Flexibile (F) ein Nomen, so gehört es zu einer nominalen Subklasse  $N_{pas}$  (pars animalis superioris), die Körperteile oder unmittelbares "Zubehör", Eigentum u.ä. eines höheren Lebewesens bezeichnet. Ist das Flexible ein Adjektiv oder wird die Ergänzung als Anapher (Pronomen, Adverb) aktualisiert, so kann der Pertinenzdativ nur gesetzt werden, wenn der Bezug auf ein  $N_{pas}$  gesichert ist.

4. Der Pertinenzdativ bezeichnet das Possidens zu dem im  $F_{pas}$  genannten Possessum.

Das genannte Possessivverhältnis bewirkt übrigens, daß in manchen Fällen der Pertinenzdativ durch ein Possessivpronomen oder ein Attribut mit possessiver Bedeutung ersetzt werden kann:

Ich bürstete seinen Hut ab.

In vielen Fällen ist diese Variante zwar grammatisch, aber normwidrig.

Der Pertinenzdativ ist bei Vorliegen eines  $F_{pas}$  manchmal fakultativ; wo keine possessivische Ersatzkonstruktion vorliegt, ist er allerdings meist obligatorisch.

Die Regelkette für den Pertinenzdativ hat folgende Form:

$$\left\{ \begin{array}{l} V_{xy0} - d_0 \\ V_{xy1} - d_1 \\ V_{xy5} - d_5 \\ V_{xy6} - d_6 \end{array} \right\} \dots \left\{ \begin{array}{l} F = F_{pas} \\ Adv_{pas} \end{array} \right\} \longrightarrow F_3$$

Bedingungen:  $F_{pas}$  und  $Adv_{pas}$  bezeichnen ein  $pas$ ; und  $F_3$  bezeichnet ein  $poss (pas_i)$ .

Es kann noch darauf hingewiesen werden, daß alltagssprachlich verbreitete Possessivkonstruktionen wie

meinem Vater sein Hut

in analoger Weise gebildet sind. Synchronisch gesehen, stellen sie Kontaminationen aus Pertinenzdativ und Konstruktion mit Possessivpronomen dar.

Metaphorische Wendungen wie Das geht mir an die Nieren., Du fällst mir auf die Nerven. zeigen, daß hier die ursprünglich vorliegende Direktivergänzung noch eine Steuerungsfunktion ausübt.

5.5.9. Hier sind eventuell weitere Satzprobleme, die sich nicht auf lineare Abfolge der Elemente beziehen, zu behandeln.

5.5.10. Folgereregeln für satzunmittelbare Elemente.

Der Terminus "satzunmittelbare Elemente" ist unpräzise; es geht um Folgereregeln für Satzglieder und eine definierte Menge von Satzgliedteilen.

Man findet Angaben generellerer und speziellerer Art in Engel, Regeln zur Wortstellung, 4., und (verbessert) in Engel, Regeln zur "Satzgliedfolge".

Die Beschreibung sollte sich nach folgenden Punkten gliedern: Verbalrahmen, Vorfeld- und Nachfeldstellung, Stellung im Mittelfeld. Jeweils sind zu behandeln: in Frage kommende Elemente, Bedingungen für bestimmte Stellungen,

gegebenenfalls Unterscheidung zwischen Primärfolge ("Normalfolge") und Folgevarianten. Besonders bei den Stellungsbedingungen kommen semantische Merkmale ins Spiel. Hier, eventuell auch bei der Festlegung der Stellungsklassen, reichen die vorliegenden Forschungsergebnisse nicht aus.

Die topic- and comment- Problematik gehört insgesamt zu Abschnitt 5.7.

## 5.6. Konjunktion

Wir verstehen hier unter Konjunktion die Nebenordnung (Reihung) gleichartiger sprachlicher Elemente auf beliebigen Ebenen. Es gibt also z.B. Konjunktionen von Attributen, Satzgliedern, Sätzen und Äußerungen. Die terminologische Ambiguität des Terminus "Konjunktion" (a) Reihung, b) Wortklasse) wird in Kauf genommen.

Satzgliedkonjunktionen (Hans liebt Äpfel und Birnen.) werden in der generativen Grammatik durch Transformation aus Einzelsätzen (Hans liebt Äpfel. Hans liebt Birnen.) erklärt. Dieses Verfahren ist nicht das einzig mögliche. In 5.4.2. wurde eine Methode skizziert, die die Konjunktionspartikel als Regens gleichartiger Elemente einführt. Das Paradigma, dessen Elemente gereiht werden sollen, enthält dabei neben jedem Element eine entsprechend indizierte Konjunktion, z.B.:

$n_0$

$k_{n_0}$

$p_0$

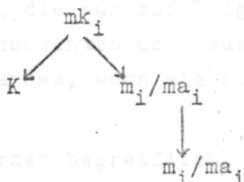
$k_{p_0}$

Eine Alternative könnte folgendermaßen aussehen: Ein Paradigma bestehe aus den beiden Monemmen  $m_1 \dots m_n$  und  $mk_1 \dots mk_n$ . Dabei sind  $m_1$  und  $mk_1$  jeweils für sich genommen identisch, sie unterscheiden sich aber durch ihre Rektion. Während nämlich  $m_1$  eine an anderer Stelle des Systems festgelegte Rek-

tion hat (wäre z.B.  $m$  ein Nominalflexem, so würde es ein Nomen regieren), regiert  $mk_i$  eine Konjunktion und außerdem alternativ ein Monem  $m_i$  oder ein asyndetisch angereihtes Monem  $ma_i$ ; dieses regiert seinerseits alternativ  $m_i$  oder  $ma_i$  usw. Dies entspricht folgenden Regeln für die Konjunktion:

$$\begin{array}{lcl} mk_i & \longrightarrow & K \\ & \longrightarrow & m_i / ma_i \\ ma_i & \longrightarrow & m_i / ma_i \end{array}$$

Als Diagramm:



Auf diese Art wird gewährleistet, daß Reihungen von Elementen beliebig lang sein können, wobei nur die beiden letzten Elemente durch die Konjunktionspartikel verbunden sind. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß z.B. bei Reihung von Sätzen alle Elemente durch Konjunktionen verbunden werden können, und daß in diesem Fall andererseits auch auf Konjunktionen überhaupt verzichtet werden kann. Für höhere Einheiten als Sätze sollen diese Konjunktionsregeln ohnehin nicht gelten. Die Verbindung von Äußerungen usw. folgt ganz anderen Regeln und gehört insgesamt in den Bereich der Textlinguistik. Lexikalische Restriktionen, durch die verhindert wird, daß identische Elemente gereiht werden (\*Hans ist Birnen und Birnen.), können allerdings nur auf transformationellem Wege eingeführt werden.

Was hier für Moneme gezeigt wurde, gilt selbstverständlich in entsprechender Weise für andere linguistische Elemente.

Die Regelung, nach der die Konjunktionspartikel meist zwischen die jeweils letzten beiden Elemente einer Reihung zu stellen ist, kann bei den einzelnen Abschnitten der Grammatik eingeführt werden. Es ist allerdings zu überlegen, ob nicht eine generelle Stellungsregel für Konjunktionen ökonomischer ist.



Es versteht sich, daß durch die angegebenen Regeln keineswegs alle Probleme, die bei Reihungen auftreten, gelöst werden.

## 5.7. Ä u ß e r u n g e n .

### 5.7.0. A l l g e m e i n e s .

Die Vermengung von 'Satz' und 'Äußerung' hat in der Linguistik seit langem erhebliche Verwirrung gestiftet. Logiker und Linguisten haben sich oft deshalb nicht verstanden, weil ihnen nicht klar war, daß sie von verschiedenen Gegenständen redeten, die nur zufällig identische Namen hatten; und Linguisten täuschten und täuschen sich oft über die Natur des Gegenstandes, wenn sie sich mit Sätzen oder Äußerungen befassen.

Die Irrtümer werden begreiflich, wenn man in Rechnung stellt, daß aktualisierte Sätze und aktualisierte Äußerungen oft scheinbar übereinstimmende Form haben. Diese Irrtümer wären aber weniger wahrscheinlich, wenn die Forschung sich mehr mit der Alltagssprache beschäftigt hätte, in der nichtsatzformige Äußerungen häufig sind.

### 5.7.1. S ä t z e u n d Ä u ß e r u n g e n

S ä t z e sind zu definieren als m o r p h o l o g i s c h bestimmte Konstrukte. Am besten definiert man sie als autonome Konstrukte mit verbalem Nukleus. Damit werden "Kurzsätze" ("Sätze" ohne Verb wie Hilfe! Kaum. Da drüben. usw.) zu Nicht-Sätzen erklärt. Dies ist aber nicht zwangsläufig so; eine erweiterte Satzdefinition könnte die "Kurzsätze" durchaus einbeziehen.

Ä u ß e r u n g e n sind zu definieren durch eine bestimmte generelle R e d e - A b s i c h t: sie sind A u s s a g e n über etwas, A u f f o r d e r u n g e n, etwas zu tun, oder F r a g e n zu etwas. Diese generelle Redeabsicht findet ihren morphologischen Niederschlag in prosodischen oder in interpunktionellen Merkmalen. Damit ist festgelegt, daß

auch Konstrukte ohne Satzcharakter (was immer man darunter zu verstehen hat) Äußerungen sein können.

## 5.7.2. P r o s o d i k.

Die klassische Intonationslehre unterscheidet drei Melos-typen; nach von Essen: terminal, interrogativ, progredient. Die ersten beiden legen Äußerungsarten fest, die dritte Teiläußerungen. Eine unartikulierte gemurmelte oder gesummte interrogative Tonkurve deutet auf eine Frage. Ein ohne Tonbewegung artikulierter Satz jedoch wird nicht als Äußerung (sondern als Teil einer solchen) verstanden, und man sucht unwillkürlich nach einem Obersatz mit verbum dicendi. Ein einziger Melostyp kann auch mehrere vollständige Sätze zu einer Äußerung zusammenfassen (Man sang und man tanzte.) Die kleinste Einheit des sprachlichen Setzens, des Meinens, ist die Äußerung, nicht der Satz. Jeder Satz ist jedoch eine virtuelle Äußerung, die durch bloßes Hinzufügen eines Melos aktualisiert werden kann.

Zur Darstellungstechnik: Es besteht eine syntagmatische Beziehung (Simultaneität im Vorkommensbereich) zwischen Melos und Satz. Da, wie gesagt, Melos auch ohne Satz vorkommt, könnte das Melos  $M_1$  als Regens des Satzes S bzw. des satzregierenden Verbs angesetzt werden:

$M_1 \text{ — } S$       oder       $M_1 \text{ — } V$

Die Schreibung

$M_1 \text{ ← } S$       bzw.       $M_1 \text{ ← } V$

gilt nur für die gesprochene Sprache.

Das Verhältnis von Akzent und Melos ist noch nicht befriedigend geklärt.

Äußerungsarten werden auch durch nichtprosodische Mittel (z.B. "Wortstellung", Fragewörter) gekennzeichnet, und zwar alternativ oder zusätzlich. Es scheint sogar eine Intonationsregel zu bestehen, die bei "Sachfragen", deren Fragecharakter durch das Fragewort gesichert ist, terminale Tonführung vorschreibt und somit eine redundante Markierung verhindert (al-

lerdings wird diese Regel faktisch oft durchbrochen). Wo allerdings Melos und sonstige Mittel sich im Hinblick auf die Äußerungsart widersprechen, gilt die melische Kennzeichnung. Die Sequenz er kommt noch nicht ist, wenn sie interrogativ intoniert ist, als Frage aufzufassen. In solchen Fällen geht jedoch die gegensätzliche Markierung durch die nicht prosodischen Mittel nicht völlig verloren: die angeführte Äußerung gilt zwar als Frage, sie enthält jedoch zugleich eine Vermutung (etwa: Offenbar kommt er ja nicht.), die Aussagecharakter hat und die Frage modifiziert.

Im ganzen gilt, daß ein Satz oder eine andere Einheit der gesprochenen Sprache, um als Äußerung gewertet zu werden, einer irgendwie gearteten melischen Kennzeichnung bedarf. Zur Festlegung der Äußerungsart bedarf es mindestens eines der erwähnten Mittel (Melos, "Wortstellung", Fragewort o.a.).

Viele Einzelheiten im Bereich der Prosodik bedürfen noch näherer Erkundung.

### 5.7.3. I n t e r p u n k t i o n .

Hier ist (wo nicht unter 5.2.) nur der Teil der Interpunktion zu behandeln, der sich auf die Abgrenzung von Äußerungen bezieht. Mutatis mutandis gelten dabei Interpunktionsregeln für die geschriebene Sprache entsprechend den Melosregeln für die gesprochene Sprache; allerdings sind die Interpunktionsregeln stringenter, und Interpunktionszeichen sind auch nur selten durch andere Mittel ersetzbar.

Folgendes kann als vorläufig gesichert gelten: Das Fragezeichen kennzeichnet Fragen, das Ausrufezeichen Befehle und bestimmte Arten von Aussagen (Ausrufe). In wenigen Fällen kann statt des Ausrufezeichens ein Punkt stehen. Alle Einheiten, auf die sich ein Frage- oder Ausrufezeichen bezieht, gehören zu ein und derselben Äußerung. Der Punkt und der Strichpunkt kennzeichnen Aussagen. Jedes Fragezeichen, jedes Ausrufezeichen, jeder Punkt und jeder Strich-

punkt stehen für genau eine Äußerung. Das Komma hingegen scheint nur der Abgrenzung von Sätzen und kleineren Einheiten zu dienen.

#### 5.7.4. Topic and comment.

Die bekannte Zweigliederung sprachlicher Einheiten in topic (Thema) und comment (Rhema) bezieht sich auf die Äußerung, nicht auf den Satz. Damit löst sich auch die Schwierigkeit, daß es Sätze ohne topic gibt. Es ist nach der hier vertretenen Auffassung auch durchaus möglich, daß ganze Sätze als topic bzw. als comment in einer Äußerung fungieren.

Neue, eingehende Untersuchungen des topic-comment-Verhältnisses auf der Äußerungsebene sind notwendig. Dabei wird die Frage nach der Abgrenzung von topic und comment eine wichtige Rolle spielen. In Äußerungen, die mit Sätzen identisch sind, liegt die Grenze möglicherweise nicht beim finiten Verb oder in dessen Nähe, sondern an der Stelle des Negators nicht (diese Meinung vertritt Zemb in seinem Buch "Les structures logiques de la proposition allemande").

Es ist zu überprüfen, inwieweit die "funktionale Satzperspektive", die ja ursprünglich für den Satz konzipiert war, auch im Rahmen der Äußerung Gültigkeit hat. Sicher scheint, daß eine Spezifikation der "funktionalen Satzperspektive" gemäß dem Charakter der betroffenen Elemente notwendig ist: Verbalangaben situieren Nachfolgendes; Verbalergänzungen erhalten umso größeres inhaltliches Gewicht, je weiter sie gegenüber anderen Verbalergänzungen zum Ende der Äußerung gerückt werden.

Zu prüfen ist noch, welche Rollen in diesen Zusammenhängen Vorfeld- und Nachfeldelemente sowie bestimmte Attribute, vor allem Attributsätze, spielen.

Überhaupt muß gesagt werden, daß dieser ganz Komplex der folgebestimmten Erscheinungen in Äußerungen noch eingehender Untersuchungen bedarf.

## 5.8. T e x t e

### 5.8.1. T e x t l i n g u i s t i k

Oben wurde gesagt, daß die Zusammenordnung von Äußerungen nur im Rahmen der Textsyntax (Textlinguistik) geregelt werden könne. Aber Textlinguistik beschäftigt sich auch mit Erscheinungen auf niedrigster Ebene.

Grundsätzlich kann gesagt werden, daß Textsyntax nicht einfach eine höhere Stufe der Satzsyntax ist, daß sie vielmehr einer neuen Art von Kategorien und Regeln bedarf. Während die Syntax der kleineren Einheiten (wir sprechen von "Syntax" schlechthin) durchweg sprachimmanente Kriterien folgt, benutzt die Textsyntax auch sprachexterne Kriterien. Syntax entscheidet über die Richtigkeit, Textsyntax über die Wahrheit von sprachlichen Einheiten. Den Unterschied mag ein einfaches Beispiel veranschaulichen:

Syntax legt fest, daß man Er bürstete seinen Hut ab. und nicht \*Er bürstete sein Hut ab. sagen muß; es handelt sich hier um sprachintern geregelte Kongruenz. Nur die Textsyntax aber kann entscheiden, ob man Er bürstete seinen Hut ab. oder Er bürstete ihren Hut ab. sagen muß. Als Kriterien fungieren hier referentielle Beziehungen zwischen sprachlichen und nichtsprachlichen Einheiten ("Gegenständen"); es kommt darauf an, was g e m e i n t ist.

Ergänzend ist zu sagen, daß es der Textsyntax nicht um absolute, sondern um relative (hypothetische) Wahrheiten geht. Die Textlinguistik kann nicht entscheiden, ob die Äußerung Die Erde ist rund. wahr ist. Sie kann allerdings die Äußerungskette Die Erde ist eine Kugel, sie ist (also) rund. als wahr erkennen: ist die erste Äußerung wahr, so auch die zweite; wahr ist die Gesamtäußerung.

Damit ist deutlich: Textlinguistik hat es zu einem ganz erheblichen Teil mit Anaphern (Pronomina, Adverbien) und anaphorischen Beziehungen zu tun. Im Hinblick auf die Relationen (Referenzen) zwischen sprachlichen Einheiten und

außersprachlichen "Gegenständen" kann man auch sagen, Textlinguistik beschäftigt sich mit Relationen zwischen Relationen.

Dies kann nicht mit herkömmlichen Mitteln geschehen. Anaphern sind im Grunde nur morphologische Markanten (Tesnière) für logische oder paralogische Zusammenhänge. Sicher bildet auch die sogenannte Argumentationstheorie eine notwendige Grundlage der Textlinguistik.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß auf dem Gebiet der Textlinguistik wesentliche Probleme liegen, die erst seit wenigen Jahren im Zusammenhang gesehen, aber zum größten Teil noch nicht gelöst worden sind. Auf der anderen Seite muß der neuerdings oft geäußerten Meinung widersprochen werden, daß hierin der letzte oder gar der einzige Sinn der Linguistik liege. Linguistik hat sich bisher in der Hauptsache, und meines Erachtens zu recht, mit der Frage, was richtig sei, beschäftigt. Mit der Frage, was wahr sei, wie Argumentationsketten aufgebaut, wie sie variiert werden können, haben sich neben und vor der Linguistik, und durchaus nicht ohne Erfolg, mehrere andere Disziplinen beschäftigt. Das soll nicht heißen, daß die Linguistik sich nicht mit Textsyntax abgeben solle; sie soll gehört werden zu den hier anstehenden Fragen, sie soll durchaus eigene Entwürfe vorlegen. Aber sie sollte ihre Hauptaufgabe im traditionellen Gegenstandsbereich der Linguistik sehen, nicht zuletzt deshalb, weil hier noch zahllose Probleme liegen, die die Textlinguistik ohnehin nicht lösen kann.

#### 5.8.2. Textsortenlinguistik

Eine alte, immer wieder neu formulierte Hypothese besagt, daß gewisse außersprachliche Bedingungen für die Erzeugung von Texten mit sprachlichen Merkmalen dieser Texte korrelieren. Dabei ist nicht an einzelne außersprachliche Begriffe und Sachverhalte zu denken, die mehr oder weniger unmittelbar die Form sprachlicher Ausdrücke und Sätze festlegen (insofern, als im Lexikon und in einfacheren

Syntaxregeln sprachliche Formen für außersprachliche Gegebenheiten festgelegt bzw. angeboten werden). Vielmehr ist an allgemeine, typisierbare Bedingungen gedacht, etwa an Zahl und soziale Relation der am sprachlichen Kommunikationsakt Beteiligten, an ihre Vorbildung und ihr gemeinsames Vorwissen, an die spezifische Art der intendierten Mitteilung u.a., Bedingungen, die man unter den Stichwörtern "Redekonstellation" und "Kommunikationsrahmen" zusammenfassen kann. Auf der anderen Seite geht es um rekurrente sprachliche Merkmale, die mit den genannten Bedingungen korrelieren und ihrerseits sogenannte *Textsorten* konstituieren. Zur gesamten damit zusammenhängenden Problematik, vor allem was die außersprachlichen Bedingungen betrifft, sind in den letzten Jahren von der Freiburger Forschungsstelle des Instituts für deutsche Sprache wichtige Vorschläge gemacht worden.

Textsortenlinguistik hat enge Berührungspunkte zur traditionellen Philologie. Im Gegensatz zu dieser befaßt sie sich aber weniger mit individuellen Texten, eher mit Typen von Texten. Sie bedient sich dabei im wesentlichen der Kategorien und Regeln der Linguistik im engeren Sinne (d.h. mit Ausnahme der Textlinguistik).

Textsortenlinguistik ist von besonderer Bedeutung für weite Bereiche der angewandten Linguistik (Fremdsprachenunterricht, quantitative Linguistik, Linguistische Datenverarbeitung u.a.).